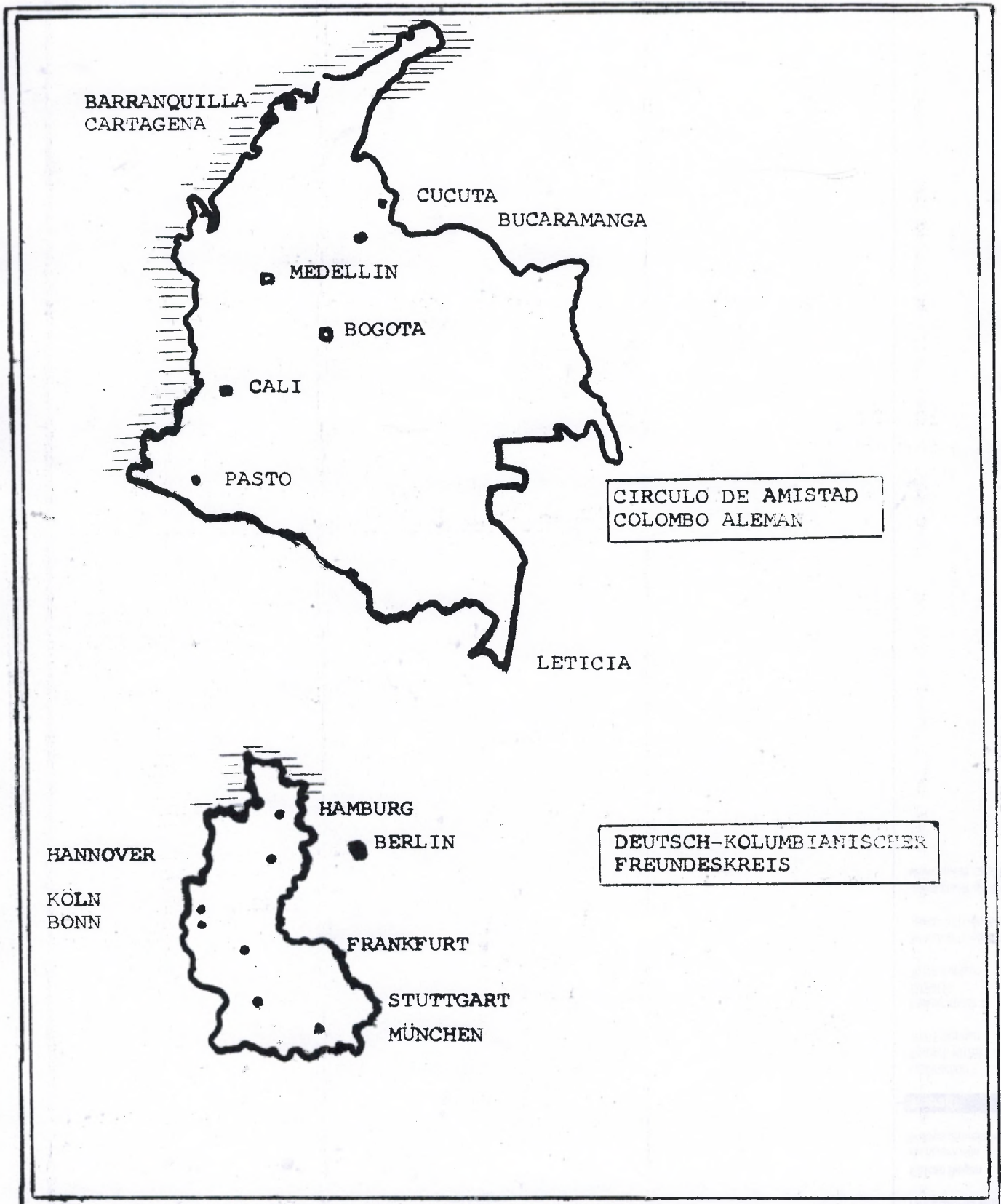


KOLUMBIEN AKTUELL



" KOLUMBIEN AKTUELL "

Mitteilung des DEUTSCH - KOLUMBIANISCHEN FREUNDESKREISES e. V.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.
Zweigstelle Stuttgart

VERANTWORTLICH:

Karl Kästle
Heinlesberg 8
7000 Stuttgart-75
Tel.: 0711/475446

Erscheinungsweise:

"KOLUMBIEN AKTUELL" erscheint
4 x jährlich.
Der Unkostenbeitrag für ein
Jahresabonnement beträgt DM 20,--.

Bankverbindung:

Darlehnskasse im Bistum Essen e.G.
(BLZ 36060295) Konto-Nr 1347 unter
Hinweis: Abonnement "KOLUMBIEN AKTUELL"

PUBLIKATIONEN:

Übernommene Publikationen, ebenso Meldungen einschlägiger nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen sowie namentlich gezeichnete Beiträge, geben nicht unbedingt die Ansicht des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises wieder.

Sämtliche Publikationen in "KOLUMBIEN AKTUELL" sollen dazu dienen, den Freunden Kolumbiens in Deutschland Informationen zukommen zu lassen, die vorallem hier in Europa über Kolumbien geschrieben wurden.

Meldungen und Berichte die den Tatsachen nicht entsprechen, können vielleicht auf diese Weise besser erkannt werden.

Falls Informationen unrichtig sind, wäre es gut, wenn dann die Autoren entsprechend angeschrieben würden.

Für eventuelle Fehler bei Übersetzungen, kann keine Haftung übernommen werden.

Für jeden kolumbienbezogenen Artikel sind wir dankbar, den Sie uns zusenden.

REDAKTIONSSCHLUSS: für die nächste Ausgabe 15.05.1990

Wer und was ist der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V.?

Er wurde am 5. August 1981, dem 443. Jahrestag der Ankunft von Nikolaus von Federmann in Rioacha, auf Initiative des damaligen Kolumbianischen Botschafters, Dr. Mariano Ospina Hernandez, in Bonn gegründet. Er ist im Vereinsregister in Bonn eingetragen und als gemeinnützig anerkannt.

Er verfolgt in gemeinnütziger, nicht gewinnorientierter Weise das Ziel, die Kenntnisse über Kolumbien und Deutschland zu erweitern und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern beider Länder zu vertiefen. Insbesondere sollen Vorhaben auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft, Studentenaustausch, Sozialwissen u.ä. gefördert werden. Angestrebt wird auch eine objektive Berichterstattung der tatsächlichen Verhältnisse in beiden Ländern durch die Medien.

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit den Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder an Konfessionen gebunden.

Zwei Banken bekennen sich der Geldwäsche für schuldig

Filialen eines Luxemburger Privatinstutits leisten in den USA 14 Millionen Dollar Buße / Verbindung zu Noriega

Tampa/Florida (dpa) - Zwei Tochtergesellschaften einer in Luxemburg ansässigen internationalen Privatbank haben sich in den USA schuldig erklärt, für Drogenhändler Geld "gewaschen" zu haben. Die beiden Geldinstitute, die Bank of Credit and Commerce International Overseas Ltd. und die Bank of Credit and Commerce

Kolumbiens Drogenmafia bietet Kapitulation an

Bogotá (AP) - Die Chefs des kolumbianischen Drogenkartells haben der Regierung in Bogotá ihre Kapitulation im Rauschgiftkrieg angeboten. Bedingung dafür sei, daß ihnen "gesetzliche und verfassungsgemäße Garantien" gewährt würden und sie zu ihren Familien zurückkehren dürften, heißt es in einem Communiqué des Kartells. Das Schreiben war einer Frau mitgegeben worden, die am Mittwoch früh zusammen mit ihrer Tochter nach mehrwöchiger Entführung freigelassen worden war.

Das Angebot kam zwei Tage nach einem Aufruf der katholischen Kirche des Landes an die Drogenbosse, das Blutvergießen zu beenden, ihre Geiseln freizulassen und den Rauschgifthandel einzustellen. "Wir erkennen den Triumph des Staates an", heißt es in dem Communiqué, das mit "Los Extraditables" (die Auszuliefernden) unterzeichnet ist. Deshalb würden sie die "Waffen niederlegen" und ihre Ziele "zum Wohle der höchsten Interessen des Vaterlandes" aufgeben. Das Kartell habe entchieden, den Drogenschmuggel zu stoppen sowie Waffen, Sprengstoff, Laboratorien und geheime Flugpisten zu übergeben und alle Geiseln freizulassen, sobald ihnen die "gesetzlichen und verfassungsgemäßen" Garantien gewährt würden. Obwohl in dem Schreiben nicht ausdrücklich gesagt, wurde allgemein angenommen, daß die Drogenbosse damit eine allgemeine Amnestie meinten.

International S. A., wurden von einem Gericht in Tampa (Florida) für fünf Jahre unter Bewährungsaufsicht gestellt und müssen den USA für 14 Millionen Dollar Wertpapiere, die mit Drogengeldern gekauft worden waren, überlassen. Es ist der erste derartige Fall in der Geschichte des Kampfes gegen Drogenhandel.

Außerdem haben sich die Banken in dem - in den USA üblichen - Tauschhandel Schuldkenntnis gegen Strafmilderung bereit erklärt, gegen die anderen Angeklagten auszusagen. Außer den Geldinstituten selbst sind neun Mitarbeiter der Bankengruppe, darunter der ehemalige persönliche Bankier des inzwischen in US-Haft sitzenden Ex-Diktators von Panama, Manuel Noriega, angeklagt. Das Verfahren gegen sie soll heute beginnen. Ihnen wird vorgeworfen, die illegale Herkunft von Drogengeldern in Höhe von 32 Millionen Dollar verschleiert zu haben. Bei einem Schuldspruch müssen sie unter Umständen mit einer lebenslangen Strafe rechnen.

Die Muttergesellschaft der beiden Banken ist die Bank of Credit and Commerce International in Luxemburg, die im Besitz von Pakistanern ist und angeblich saudisches Geld im Rücken hat. In den USA ist die Gruppe in Miami, Tampa und Boca Raton (alles Florida) vertreten. In Tampa war das Geschäft im Oktober 1988 aufgeflogen, nachdem ein Geheimagent des US-Zolls sich mit dem Ansinnen an die Bank gewandt hatte, größere Mengen Geldes für ihn zu waschen, und laut Anklage auch prompt bedient worden war.

Die Transaktion, mit deren Hilfe die Herkunft schmutziger Gelder verwischt werden sollte, lief angeblich über Panama, wo seinerzeit nach Überzeugung von US-Anklägern Noriega seine schützende Hand über die Geldwäscher hielt. Nachdem Noriega im Februar 1988 in den USA angeklagt worden war, wurde die Operation angeblich von Panama nach Paris verlegt.

Der honduranische Drogenhändler Juan Ramon Matta Ballesteros ist in Los Angeles zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Ihm wurde vorgeworfen, mindestens 300 Kilo Kokain in die USA geschmuggelt zu haben. Die Untersuchung hatte begonnen, nachdem in einer Anspielung in der Nähe von Los Angeles vor acht Jahren 50 Kilo Kokain beschlagnahmt worden waren.

Juan Ramon Matta war im April 1988 von den honduranischen Behörden in seiner Wohnung in Tegucigalpa festgenommen worden. Da zwischen Honduras und den USA kein Auslieferungsabkommen besteht, war Juan Ramon Matta ohne Paß in ein Flugzeug in die Dominikanische Republik gesetzt worden, von wo aus er in die USA ausgewiesen wurde. Die Aktion hatte in Tegucigalpa zu heftigen Unruhen geführt, bei denen die amerikanische Botschaft angezündet und fünf Personen getötet worden waren. Der milliardenstwerte Drogenboß erfreute sich bei seinen Landsleuten einer gewissen Beliebtheit. Er beschäftigte auf seinen Farmen mindestens 800 Personen, gab Kredite und unterstützte Schulen.

Kokainexport bringt Bolivien 600 Millionen Dollar jährlich

La Paz (epd) - Präsident Jaime Paz Zamora hat zum erstenmal die große Bedeutung des Kokaingeschäfts für die wirtschaftliche Stabilität Boliviens offiziell eingestimmt. Nach seinen Angaben bringt die illegale Ausfuhr von Drogen Bolivien jährlich 600 Millionen Dollar Deviseneinnahmen, fast genausoviel wie die legalen Exporte. Damit trage der Kokainhandel wesentlich zum Ausgleich des Außenhandelsdefizits bei, erklärte Paz Zamora in La Paz. Bolivien importiere in Wirklichkeit Waren im Wert von etwa 1,2 Milliarden Dollar pro Jahr, obwohl die offiziellen Statistiken nur Einfuhren für 700 Millionen Dollar aufführten. Die offiziellen Ziffern nannte der Präsident "wenig zuverlässig".

lässig", denn ohne das Drogengeschäft sei die bolivianische Wirtschaft nicht zu verstehen.

Nach den Worten von Paz Zamora schätzt eine neue Expertenstudie den Umsatz der gesamten illegalen Drogenwirtschaft in Bolivien auf jährlich 1,5 Milliarden Dollar. Pro Jahr produziere das Land mehr als hundert Tonnen Kokain, die von kolumbianischen Drogenkartellen vorwiegend in die USA verkauft würden. Angesichts des Drogengipfels am 15. Februar in der kolumbianischen Stadt Cartagena, wo er mit den Präsidenten Kolumbiens, Perus und der USA zusammentrifft, erneuerte Paz Zamora seine häufig vortragene Forderung, daß der Kampf gegen den internationalen Drogenhandel mit der Bekämpfung der Armut der rund 500 000 in Bolivien lebenden Kokapflanzer beginnen müsse.



400 KILOGRAMM SPRENGSTOFF hat Bogotás Polizei in einem Auto gefunden, das in einem von Politikern bewohnten Hochhaus geparkt war. Photo: EPA

Das Geld ist der Schlüssel zur Macht

Rauschgift-Gewinne machen es möglich: Über den unheimlichen Einfluß der heimlichen Herrscher

Von unserem Redaktionsmitglied Miguel Sanches

STUTTGART – Richtig lästig ist das Kleingeld; die vielen Scheine, die ein Drogenhändler in Frankfurt oder New York für sein Heroin oder Kokain kassiert. „Sie müssen sich Kisten voll Geld vorstellen“, sagt Paolo Bernasconi. „Da wird nicht gezählt, sondern gewogen oder kofferweise abgerechnet“, erklärt der Schweizer Kriminologe und liefert auch gleich die richtige Maßeinheit: „In einem Koffer finden 100 000 bis 200 000 Dollar Platz.“

Wer sich solche Dimensionen vor Augen hält, bezweifelt nicht mehr, daß die Rauschgiftindustrie die größte und dynamischste Wachstumsbranche des organisierten Verbrechens ist – profitabler noch als der illegale Waffenhandel, Prostitution, Raub oder Erpressung. Auf 500 Milliarden Dollar schätzen Experten den Jahresumsatz des weltweiten Drogenhandels. Das ist doppelt soviel wie an US-Währung zirkuliert, oder knapp die Hälfte des bundesdeutschen Sozialprodukts, kurzum: eine unvorstellbare Summe.

Es ist ein Geschäft mit Zukunft. Denn die Zahl der Abhängigen steigt, und vor allem: ein Süchtiger bezahlt beinahe jeden Preis für den „Stoff“. Von seiner Schwäche lebt eine ganze Handelskette. Wobei sich der Preis jedesmal vervielfacht, wie sich am Kokain zeigt: Für ein Kilo Koka-Paste erhält der Bauer in den Anden 4000 Mark. Der Großhändler im fernen Deutschland bezahlt dafür gut 170 000 Mark, der Junkey in der Szene für ein Gramm zwischen 140 und 600 Mark. Nicht nur Coca-Bauern werden entlohnt. Auch Chemiker, Spediteure, „Sicherheitsleute“ und Spezialisten für den Geldtransfer gehören zu den Kokain-Kar-

tellen. Denn das schmutzige Geld muß reingewaschen werden. Man kauft Gold und Edelsteine, investiert in Aktien, tauscht die kleineren Scheine gegen größere oder wechselt sie in fremde Währungen. In einer einzigen Wechselstube in New York wurden binnen weniger Jahre 155 Millionen Dollar reingewaschen.

Dennoch bleibt das Geld für Paolo Bernasconi die Achillesferse des organisierten Verbrechens. Die Leute müßten bei großen Bargeldsummen ein gesundes Mißtrauen empfinden, meint er. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? New Yorker Banken etwa pflegen solchen Kunden, die mit

Terrorgruppen finanzieren ihre Anschläge mit Drogengeldern

Koffern oder Golftaschen voller Geld ankommen, bewaffnete Leibwächter zu stellen. Banken, Steuerberater, Anwälte, Architekten und Grundstücksmakler (um nur einige Beispiele zu nennen) profitieren vom kriminellen Geld – manchmal wissend, manchmal unwissend, und manchmal nicht wissen wollend. Schmutziges Kapital steckt in Wolkenkratzer in Manhattan ebenso wie in europäischen Ferienklubs, in Spielkasinos und Fluglinien. In einem Bericht zählt der US-Senat 31 Finanzplätze auf, in denen keine großen Fragen gestellt werden – Geld stinkt nicht.

Mit Drogengeldern finanziert eine Vielzahl von Bewegungen ihre Terroranschläge: Sikhs in Indien, Tamilen auf Sri Lanka, die baskische Eta, Teile der Hisbol-

lah, kurdische Partisanen, Rebellen in Burma. Ein gutes Dutzend Staaten sind von der Unterwelt unterwandert: Bahamas, Belize, Burma gehören dazu. Kolumbien, Peru und Bolivien sind geradezu drogenabhängig. In Bolivien etwa sind bei einer Bevölkerung von 6,5 Millionen Menschen etwa 600 000 bis 700 000 mit Koka-Anbau und Rauschgiftverarbeitung beschäftigt. Nicht zu leugnen ist der Einfluß der Drogenmafia auf Regierungen, Verwaltung und Militär in Südamerika; alle wissen von der unheimlichen Macht der heimlichen Herrscher. Nur beweisen läßt sie sich selten. Wer hat überhaupt ein Interesse daran, wenn der lange Arm der Bosse bis in Polizei und Justiz hineinreicht? Wer will sich zum Beispiel schon etwas Böses dabei denken, wenn die Frau des bolivianischen Präsidenten – wie 1981 geschehen – mal locker mit 40 Millionen Dollar im Handgepäck in Zürich aus dem Flugzeug steigt.

Letztlich ist für die Drogenmafia alles nur eine Frage des Preises. Mit Geld lassen sich (fast) alle Hürden überwinden, manchmal selbst die Polizei: „Unser größtes Problem ist die Korruption“, bestätigen US-Drogenfahnder. Wie in den USA laufen auch in vielen anderen Staaten deshalb spezielle Anti-Korruptionsprogramme. Das heißt: Die Drogenfahnder müssen ihrerseits kontrolliert werden. Ähnliches wird auch beim Bundeskriminalamt erwogen. Erst unlängst boten Kolumbianer einem US-Zollbeamten in New York eine Million Dollar an, um eine Ladung Chemikalien „made in Germany“ undeklariert passieren zu lassen. Eine Million, fünf Koffer also, eigentlich ein Handgeld ...

STUTTGARTER NACHRICHTEN 3.2.90



Stuttgarter Nachrichten 31.1.90

Kokainhändler übergeben eine Tonne Dynamit

BOGOTA (AP). Kolumbianische Rauschgift Händler haben der Regierung am Montag rund eine Tonne Dynamit in die Hände gespielt, um damit, wie sie selbst angaben, die Ernsthaftigkeit ihres Waffenstillstandsangebots zu untermauern. Zur gleichen Zeit wurde jedoch ein kolumbianischer Diplomat entführt, der einer Erklärung der Kokainbosse zufolge noch in dieser Woche mit einer „Friedensbotschaft“ wieder freigelassen werden soll. Ein mit 997 Kilogramm Dynamit beladener Lastwagen wurde nach entsprechenden Anrufen bei Journalisten in Medellín gefunden. Dies sei ein Zeichen ihres guten Willens, den seit fünf Monaten andauernden Krieg mit der Regierung zu beenden, sagten die Anrufer, die sich als Sprecher des sogenannten Medellín-Kartells ausgaben. Seit Beginn der Auseinandersetzung wurden 262 Sprengstoffanschläge verübt.

Ein lohnender Fund: 50 Millionen Dollar aus dem Kokain-Handel

Für die Kriminologen steht fest: Das Geld ist die Achillesferse des organisierten Verbrechens; vor allem der Drogenmafia, die riesige Umsätze macht. In New York etwa beschlagnahmte die Polizei zuletzt 50 Millionen Dollar, die aus Kokain-Geschäften stammen.

Foto: AP

Iberoamérica

El Movimiento 19 de Abril colombiano, dispuesto a ganar la batalla de la paz

Declaraciones de Carlos Pizarro, comandante del grupo

Bogotá. Jesús Fonseca, enviado especial

Fue hasta ayer el hombre más buscado por los organismos de Seguridad de Colombia. Ahora, Carlos Pizarro León-Gómez, comandante supremo del M-19, el movimiento guerrillero colombiano más audaz, y sus hombres, los temidos guerrilleros que robaron la espada del Libertador Simón Bolívar y asaltaron el Palacio de Justicia, parecen decididos, después de quince años de guerra, de lucha cuerpo a cuerpo, a ganar la batalla de la paz.

Carlos Pizarro ratificó en declaraciones a ABC su «voluntad de diálogo y reconciliación» y dijo también que el M-19 «se ha comprometido a mantener la tregua unilateral en Colombia para facilitar la creación del ambiente de distensión necesario para el diálogo». Para llegar a puntos coincidentes y lograr entre todos una democracia plena.

—Ustedes van a firmar un acuerdo de paz y van a deponer las armas. A entregarlas a las autoridades colombianas. ¿Por qué?

—Por un futuro de paz y democracia. Lo que nosotros buscamos es encontrar las fórmulas políticas que permitan una solución real, sin necesidad de utilizar la confrontación armada como único mecanismo de presión para lograr los cambios sociales por los que hemos combatido durante todo este tiempo. Hacemos esto para encontrar esa realidad en la que sintamos que tiene sentido la lucha política en los términos de una normalidad ciudadana.

Adiós a las armas

—Entonces, es cierto que el M-19 está realmente decidido a acabar con la lucha armada...

—Lo estamos. Y a llevar hasta el fin nuestros propósitos políticos; a plantear también la convocatoria de una Asamblea Nacional Constituyente como punto de partida hacia el cambio profundo que requiere el país. Atrás quedaron las tácticas militares y la complejidad de la guerra de guerrillas. Aceptamos la necesidad del diálogo con todos los sectores de la sociedad. Porque están allí y no debemos ignorarlos. No sería bueno para Colombia. Porque el actual es un momento de profundos, decisivos cambios, y tenemos que modernizarnos. Y modernizarnos no es hacer de la vida algo más oscuro, sino, por el contrario, sacarla a flote. En ello estamos. No queremos la inoperancia, sino la acción. La eficacia y el consenso para lograr la justicia social por la que luchamos.

—Sin ánimo de ofender, se dice que ustedes tienen vínculos con el narcotráfico. Que forman con ellos una especie de alianza que se conoce en el mundo como la «harco-guerrilla». ¿Qué puede decirnos de todo esto?

—Es verdad que nosotros tuvimos muchas propuestas de ellos, pero sólo eso: propuestas. Nada más.

—¿Quiénes son ellos?

—Los narcotraficantes, claro. Nos ofrecieron armas a cambio de protección. Nos ofrecieron algo así como una alianza de conveniencia. Haberla aceptado hubiera sido prostituir nuestra causa. Por eso, puedo decir que el M-19 no accedió a estos ofrecimientos, aunque fueron reiteradas las propuestas.

—¿Y qué opinan ustedes de la propuesta de paz; mejor dicho, de apertura de diálogo realizada por las mafias colombianas de la droga y, más concretamente, por el «cártel» de Medellín y Pablo Escobar, al Gobierno del presidente Virgilio Barco?

—Desde una perspectiva política, y teniendo en cuenta la situación por la que atraviesa el país, nosotros apoyamos la propuesta de diálogo que ellos han hecho.

—¿Y Cuba? ¿Qué papel ha jugado en la resistencia armada colombiana? ¿Cuáles han sido los verdaderos vínculos del M-19 con el régimen de Fidel Castro?

—El pueblo, el Gobierno de Cuba, han sido tradicionalmente solidarios con las causas de los pueblos oprimidos. El Gobierno y el pueblo de Cuba nos han ayudado siempre. Cuba, Fidel Castro, nos apoyó cuando se dio cuenta de que éramos una opción real para Colombia. Pero estoy hablando de un estímulo más moral que material.

—Entonces, ¿de dónde procede el armamento utilizado por el M-19 durante años?

—La mayor parte de las armas con las que hemos luchado se las hemos quitado al enemigo en combate y hemos comprado también en el exterior a proveedores que, necesariamente, han tenido que ser clandestinos.



—Los Servicios de Inteligencia colombianos aseguran que ustedes han recibido, sobre todo, abundante ayuda militar de los países comunistas. Y, concretamente, en el asalto al Palacio de Justicia, las autoridades colombianas aportaron pruebas según las cuales las armas utilizadas en aquel sangriento episodio fueron trasladadas hasta Bogotá desde Nicaragua, con la ayuda del régimen sandinista.

Simpatías sandinistas

—Claro que el Gobierno sandinista ha visto con simpatía nuestra causa. ¡Cómo no iba a ser así, si muchos de nuestros militantes lucharon codo con codo con ellos en apoyo de la resistencia armada contra Somoza! Los sandinistas nunca olvidaron esto. Y nos han ayudado en la medida en que han podido. Pero nunca les hemos pedido un apoyo que no pudieran darnos, porque sabíamos que ellos también tenían que hacer frente a una guerra y a la contrarrevolución.

Éste es Carlos Pizarro, un hombre que, tras quince años de lucha, sostiene ahora que se equivocaron quienes siguen el camino de las armas y habla de propósitos políticos. Se plantea acudir a las elecciones presidenciales. Cree en el debate político y afirma, incluso, que las Fuerzas Armadas de Colombia, contra las cuales tantos combates ha sostenido, requieren ahora más que nunca «una formación orientada, más que a ganar la guerra, a ganar la paz para los colombianos».

Sólo la guerrilla castrista prosigue su ofensiva

Bogotá. J. F.

Mientras los atentados se suceden, cobrándose la vida de periodistas, alcaldes y campesinos, el Ejército de Liberación, la guerrilla castrista más violenta de Colombia, lanzó una ofensiva con la intención de sabotear las elecciones e impedir que prosperen los acuerdos a los que se ha llegado en la «cumbre» antidrogas de Cartagena.

El ELN es el único grupo guerrillero que se obstina en continuar las hostilidades, ya que el M-19 firmará próximamente un

acuerdo de paz y entregará las armas en un acto que se llevará a cabo en su campamento de Santo Domingo, en la región occidental del país, con la asistencia de delegados de la Internacional Socialista y de numerosos periodistas de todo el mundo.

Las FARC, el grupo guerrillero más numeroso del país, con cuarenta y dos frentes y cerca de quince mil alzados en armas, ha expresado también su voluntad de llegar a un acuerdo de paz.

La Iglesia media en estos mo-

mentos para que pueda materializarse en breve el alto el fuego.

Mientras todo esto sucede, el Ejército de Liberación Nacional, siguiendo instrucciones de La Habana, ha desafiado al Gobierno colombiano y a los Estados Unidos a través de una declaración de guerra en la que convierte en «objetivos militares», al embajador de los EE. UU. y a todas las firmas e instituciones que representen los intereses de ese país en Colombia.

En el transcurso del último año, el ELN ha destruido, me-

dante atentados con cargas explosivas, dieciocho redes de oleoducto, ocasionando pérdidas estimadas en seis mil millones de pesos.

En su deseo de perjudicar la buena imagen lograda por Colombia en Cartagena de Indias durante la «cumbre» antidrogas, el ELN destruyó con bombas la central que abastece de energía a la ciudad y la dejó en tinieblas.

Liderado por el ex sacerdote español Manuel Pérez, el ELN ha amenazado también con paralizar los principales pozos de producción petrolera.

Das Geschäft, das in den Tod führt

Rheinischer Merkur / Christ und Welt Nr. 7 - 16. Februar 1990

Von Cristina Erck

Der großen dynamischen Wachstumsbranche der Welt soll der Gar aus gemacht werden. Zu diesem Zweck treffen sich am 15. Februar vier Staatspräsidenten zum „Drogen Gipfel“ auf der makratischen Küstenstadt Cartagena vorgelegerten Karibikinsel Manzanillo. Dem auf 150 bis 250 Milliarden Dollar geschätzten Jahresumsatz der Drogen-Mafia entspricht das von ihr auf Präsident Bush ausgesetzte Kopfgeld von 30 Millionen Dollar. Die Nervosität der US-Sicherheitsbehörden ist verständlich. Grimmiger Ratschlag aus dem Planungstab des Weißen Hauses vor dem Abflug nach Kolumbien: „Letzte Ölung vor Verlassen des Flugzeugs.“

Das seit Monaten geplante Treffen der Präsidenten der drei Andenstaaten Bolivien, Peru und Kolumbien - den Anbau und Lieferändern von Koka und Kokain - mit dem Präsidenten des Hauptabnehmerlandes USA drohte nach der Panamanä-Intervention der amerikanischen Armee zu scheitern. Perus Präsident Alan Garcia sagte aus Protest gegen das Vorgehen der Nordamerikaner, das eine Verletzung der Völkerrechts darstellt, zunächst seine Teilnahme ab.

Nun erscheint er doch und gleich mit großen Gefolge. Außer Ministern und Experten begleitet ihn eine Delegation von Bauern, die vom Anbau der Kokastraucher leben.

Der lukrative Handel macht die Währung hart

60 Prozent der Kokastrauden werden in Peru kultiviert, knapp 30 Prozent in Bolivien. Für jene beiden Länder ist dieses landwirtschaftliche Produkt zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden. Letzten Monat auderte sich Boliviens Präsident Jaime Paz Zamora zu den Exportemnahmen und besichtigte, daß zwischen die Hälfte der damit erwirtschafteten Devisen aus dem illegalen Bereich, sprich Kokapaste, stammt. Kamen 1982 in Peru noch auf 3,2 Milliarden Dollar legitimer Exportemnahmen 1,5 Milliarden aus dem Koka-Geschäft, liegen die Zahlen nach Schätzungen heute etwa gleich bei jeweils 3,5 Milliarden Dollar. Der in Lateinamerika mit Kokain erzielte Jahresumsatz von bis zu 50 Milliarden Dollar entspricht dem jährlichen Schuldendienst des Kontinents. Da der Kokaandel fast ausschließlich in Händen von kolumbianischen Drogenkartellen liegt, hier die größten Gelder bewegt werden, gilt der kolumbianische Peso heute als härteste Währung Lateinamerikas. Bisher ging man von einer jährlichen Koka-Produktion von 310 Tonnen aus. Jetzt muß die Zahl - wie dem Magazin „US-News and World Report“ zufolge aus einem Bericht der US-Regierung hervorgeht - korrigiert werden auf 700 Tonnen. Davon gehen etwa 550 Tonnen in die USA, circa 100 Tonnen nach Europa. Dies sind ein Teil des Zahlenspektrums, das

Kriminalisierung ansteigt. Diese Situation wird aus lateinamerikanischer Sicht als inneramerikanisches Problem betrachtet, das entsprechend innerhalb der USA angegangen werden müsse. „Warum sollen wir den Kopf hinhalten, wenn die den Drogenkonsum nicht unter Kontrolle bekommen?“, ist die landläufige Auffassung. Weshalb Kriesschiffe vor die kolumbianische Küste schicken, die besser die eigenen Küstengewässer kontrollieren sollten.

Für die Andenländer können nicht „Krieg und „Vernichtung der Wege zur Lösung sein, sondern Unterstützung in den Bemühungen, den Bauern alternativen Anbau zu den Koka-Pflanzungen zu ermöglichen. Solche Substitutionsprogramme können nur dann Erfolg haben, wenn den Landwirten und Kleinbauern für ihre Produkte ein Absatzmarkt zu gesicherten Preisen garantiert werden kann. Die Bemühungen auf dem „Drogen-Gipfel“ werden dahin gehen, die USA - und natürlich auch die EG-Länder - zu veranlassen, sudamerikanischen Agrarprodukten nicht die Einfuhr zu verweigern.

In Peru hat man inzwischen im Küstenbereich Versuchsfelder angelegt mit Pflanzen die der Ernährung der Seidenraupen dienen. Von diesem ausgefallenen Produkt erhofft sich die Regierung in Lima, Absatz in einer Märktinische zu sichern. Klappert es, sollen die Bauern von Alto Huallaga auf diesen Anbau umstellen. Diese Region lebt ganz vom Koka-Anbau, wohlgeschützt durch die Terrororganisation Sendero luminoso (Leuchtender Pfad).

Mit der Drogen-Mafia haben die Terroristen ein für beide Seiten günstiges Abkommen ausgehandelt. Die Extremisten schützen die Koka-Lieferungen gegen Übergriffe von Militär und Polizei, erhalten dafür reichlich Geld. Um sich mit modernen Waffen einzudecken.

Alto Huallaga ist ein Beispiel für die Kooperation von Gruppierungen völlig unterschiedlicher Interessenlagen. Hier profitieren die Bauern vom Sendero, den sie in anderen Teilen des Landes zu Tode fürchten müssen. Hier finanziert die Mafia Rebellen, während sie sich in Kolumbien bereits weitgehend in die Politik eingekauft hat, und die Demokratie dort nur mehr eine hauchdünne Hülle ist. In Bolivien ist seit der Rückkehr demo-

schon zehn und 14 Jahren übernommen, deren Beine nach kurzer Zeit zerfielen sind, so daß sie ihren Job an die nächsten verlierten. Ein Viertel der Bevölkerung lebt inzwischen direkt oder indirekt vom Drogengeschäft.

Beim Vorbereitungsstreffen des Gipfels Anfang Januar in der bolivianischen Stadt Santa Cruz waren sich die beteiligten Peruaner und Bolivianer über die Wichtigkeit eines Substitutionsprogrammes für die Bauern durchaus einig, konnten aber noch nicht die volle Zustimmung der anderen beiden Länder erreichen. Zwar hat Präsident Bush in seiner September-Erklärung Mittel für alternativen Landbau angeboten, doch sind die Summen nach Auffassung der betroffenen Länder viel zu gering im Verhältnis zu ihrer angespannten Wirtschaftssituation.

So sollen pro stillgelegten Hektar einer Koka-Plantage 2000 Dollar bezahlt werden, von denen die USA 350 Dollar übernehmen. Mehr Geld steckt Nordamerika in die Ausrüstung des Militärs zur Drogenbekämpfung, wobei es Aufgabe der Polizei wäre, gegen Kokaahändler vorzugehen.

Zweifel an der Militärhilfe

Diese „Kriegs-Konzeption“ stößt auf Kritik in Lateinamerika. „Die Politik der Repression hat nichts gebracht“, meint Boliviens Innen- und Justizminister Guillermo Capobianco. „Trotz aller Huberschraub und Soldaten ist die Koka-Produktion in den letzten fünf Jahren gestiegen, allein in Bolivien im vergangenen Jahr um 20 Prozent. Die Erklärung dafür ist einfach: Wir hatten kein Konzept, sondern nur die Arme.“

Der Minister ist überzeugt, daß die Zerstörung der Koka-Felder so lange keinen Erfolg haben wird, wie die Verbraucherländer nichts gegen die Nachfrage bei ihren eigenen Bürgern unternehmen. Der Koka-Anbau habe zumindest verhindert, daß es den einheimischen Bauern noch schlechter ginge, als das nach offiziellen Daten eigentlich hätte der Fall sein müssen.

Nicht Militär-Hilfe ist gefragt, sondern finanzielle Unterstützung alternativer Landwirtschafts-Projekte und vor allem ein garantierter Absatzmarkt, um den Anden-Bauern ein Überleben ohne Koka zu ermöglichen. Dann ergäbe sich eventuell gar nicht mehr die seit Jahren diskutierte Frage nach der Legalisierung der Droge, um dadurch Gewinne und Kriminalität drastisch zu reduzieren. Ein Scheitern, bei dem übersehen wird, daß eine Droge schnell durch eine andere ersetzt wird.

Zumindest aber könnte den campesinos die Rückkehr zu ihren alten Lebensweisen ermöglicht werden, als sie noch Yuca, Mais, Bohnen, Bananen anpflanzen und damit relativ autark leben konnten. Der Gesamtwirtschaft der betroffenen Länder, die sich dank der teilweise zurückfließenden Drogengelder einigermassen über Wasser halten, könnte beigetragen werden.



Nicht vor Drogen, sondern vor Moskitos schützen sich hier die Soldaten dieser speziellen Anti-Drogen-Einheit in Peru. Foto: dpa

Die Schulduzuweisung war relativ simpel: Kokain kommt aus Lateinamerika, doch die wirtschaftliche Abhängigkeit von Drogen-Bush verärgerte, auf den schwedischen sozialen und ethnischen Hintergrund der amerikanischen Drogenstatistik hinzuweisen, wonach der Drogenkonsum - vor allem von Kokain - im überwiegend weißen Mittelstand zurückzuführen ist.

kritischer Verhältnisse der Einfluß der Drogen-Barone geschwunden, nicht jedoch die wirtschaftliche Abhängigkeit des Exportprodukts *pasta basica*. Die Kokablätter werden in primitiven Labors mit Leichtbenzin und Säure versetzt, um die für die Ausfuhr erwünschte Grundpaste zu erhalten, aus der sich schon *batillos* zum Rauchen herstellen lassen.

M-19-Guerilleros strecken nach 20 Jahren die Waffen

Kolumbianische Regierung schließt mit einer von vier Rebellengruppen Frieden – Teilnahme an Wahlen geplant / Von Ulrich Achermann

Sie erregten erstmals mit dem Raub des Schwerts des Amerika-Befreiers Bolívar Aufsehen und hielten vor zehn Jahren die gesamte Welt in Atem, als sie in Bogotá 61 Tage lang mehr als ein Dutzend Botschafter aus allen Erdteilen in ihrer Gewalt hatten. Doch jetzt strecken Südamerikas dreiste Guerillakämpfer die Waffen. Am Mittwoch schloßen die „Bewegung des 19. April“ (M-19) und Vertreter der Regierung Kolumbiens offiziell Frieden. Am 22. Februar übergeben die Rebellen in den Bergen des Caucales einer Delegation der Sozialistischen Internationale (SI) ihr gesamtes Waffenarsenal und konstituieren sich als demokratische Bewegung.

Die kampfesmäßen Angehörigen der prosowjetischen Farc-Guerilla, die 1984 einem wohlgemeinten Friedensappell des damaligen Präsidenten Belisario Betancur Folge leisteten und die Partei Union Patriótica (UP) gründeten, bezahlten jedenfalls teuer dafür, daß sie ihre Waffen streckten. Rechtsextreme, in der Halblegalität operierende Banden brachten 850 Mitglieder der UP um. „Wir haben die besessenen Karten“, versichert jetzt kühn Antonio Morales, der Pressesprecher des M-19. „Betancur versuchte es damals im Alleingang, die Traditionsparteien der Liberalen und der Konservativen und namentlich das Militär zogen nicht mit. Unser Abkommen

dagegen ist politisch breit abgestützt, von den Liberalen und der Kirche ratifiziert.“ Mit den Kokainsmugglern gebe es ebenso wenig Probleme wie mit der Armee. „Spitzenkandidat des M-19 bei den nächsten Parlamentswahlen ist ein General im Ruhestand“, so Morales.

Eines scheinen die Linksnationalisten vom M-19 freilich schon vergessen zu haben: daß der Widerstand der etablierten Parteien sowie der Farc-Guerilla die Friedensverhandlungen zwischen Regierung und M-19 über ein Jahr hinauszögerte und mehrfach an den Rand des Scheiterns brachte. Als Preis für den Frieden hat der M-19 Reformen im Agrar-, Gesundheits-, Erziehungs- und Wohnbauwesen und namentlich eine neue Staatsverfassung gefordert, was Kolumbiens Liberale und Konservative eines Großteils ihrer Allmacht berauben würde. Ohne die beiden Grundbesitzer-Oligarchien mit satter Mehrheit im Parlament läßt sich jedoch keine Verfassungsreform bewerkstelligen.

Und dem Wunsch des M-19 nach einer Volksbefragung für oder wider die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung mögen sich die zwei Großparteien in Kenntnis der Stimmung im Volk nicht anschließen. Es wäre „besser“, so faßte der liberale Expräsident López Michelsen die Gedanken der politischen Elite

gewiß treffend zusammen, „die Regierung würde das Guerillaproblem mit den Vollmachten des Ausnahmezustandes lösen anstatt mit Rebellen herumzuplänkeln.“

Ohne die zuletzt noch 580 bewaffneten Mann des M-19 mit einzubeziehen, sind in Kolumbien drei Guerilla-Gruppen (Farc, ELN und EPL) mit insgesamt 7100 Kämpfern aktiv. Sie stellen die Antwort auf über 40 Jahre ununterbrochener Herrschaft von Liberalen und Konservativen dar, in deren Mittelpunkt seit jeher die internationalen Kaffeemotoren, die Unantastbarkeit der Großgrundbesitzer und der Pfründe in der Staatsverwaltung sowie der politischen Macht stand. Echte Sozialreformen zur Linderung der Not der Bevölkerungsmehrheit wußte man über Jahrzehnte hinweg erfolgreich zu verhindern – die Elite hätte Abstriche an ihren Privilegien machen müssen. Aufmuckende Kräfte wie Gewerkschaften werden auch mit dem Mittel des politischen Mords unterdrückt. 1988 starben nach Angaben der UN-Menschenrechtskommission 4094 Kolumbianer auf diese Weise. Im April 1970 brachte Betrug einen in Opposition zum liberal-konservativen Machtbündnis stehenden Militär um den Wahlsieg. Aus dem Eindruck, mit legalen Mitteln sei in Kolumbien nicht an die Macht zu kommen, ging schließlich die M-19-Guerilla hervor, die sich auf eine be-

trächtliche Zahl großstädtischer Sympathisanten stützen konnte.

Nur interne Oppositionsgruppen von Liberalen und Konservativen stehen heute vorbehaltlos zum Wandel, zur sozialpolitischen Öffnung und zur Eingliederung von Untergrundkämpfern in die Gesellschaft. Gleichwohl diskutieren heute mit Ausnahme des ELN alle kolumbianischen Rebellenbewegungen über den Sinn ihrer Tätigkeit im Untergrund. Der Farc gereichte Gorbatschows Perestrojka zu einer Denkpause, während ihr politischer Arm, die „Union Patriótica“, den bewaffneten Kampf in Lateinamerika als „nicht mehr zeitgemäß“ bezeichnet. „Nicaraguas Revolution kostete Tausende von Menschenleben, doch später mußten die Sandinisten dennoch mit US-Interessen paktieren. Warum also nicht gleich?“ lautet die Überlegung von UP-Chef Diego Montaña.

Beim nichtmarxistischen M-19 gab die Erfahrung von 20 Jahren Dschungelkrieg den Ausschlag zur Friedenssuche. Weder die Guerilleros noch die Militärs konnten die Gegenseite militärisch besiegen. Der Drogenkrieg der kolumbianischen Regierung führte dann zur Verdoppelung des Militärbudgets und zur kräftigen Aufstockung der Truppenbestände. Die Folge: 1988 starben pro zehn gefallene Soldaten 18 Rebellen, 1989 schon 29.

Medellín-Kartell

Das Medellín-Kartell hat die besten Waffen und Politiker, die man für Geld kaufen kann: So wird in kolumbianischen Militärkreisen gewitzelt. Die Kokainbosse befehlen einen Staat im Staat, der nach amerikanischen Schätzungen jährlich vier Milliarden Dollar erwirtschaftet. Benannt ist das Kartell nach der auf einem Hochplateau gelegenen Provinzhauptstadt Medellín, die im Zentrum des weltgrößten Anbaubereichs für den Kokastrauch liegt. Die Plantagen umfassen 120 000 Hektar und werden praktisch ganz vom Kartell kontrolliert. Nach Angaben des Innenministeriums leben rund 350 000 der fast sieben Millionen Bewohner des Landes vom Kokaanbau. In Bolivien wird etwa die Hälfte des in den USA und Europa konsumierten Kokains hergestellt. Wie groß der Einfluß des Kartells auf das öffentliche Leben Kolumbiens ist, zeigt die im August ausgesprochene „Erklärung des totalen Kriegs“ an Regierung und Justizbehörden. Bei ihrem Versuch, sich die Behörden gefügig zu machen, unterwandert das Kartell diese auch. In der Bevölkerung hält sich hartnäckig das Gerücht, daß mehrere Abgeordnete nach wie vor auf der Gehaltsliste des Kartells stehen. Das Parlament hat es bisher versäumt, die gesetzlichen Grundlagen für die Bekämpfung des organisierten Drogengroßhandels zu schaffen. Selbstbewußt weist das Kartell darauf hin, daß es eine wichtige Stütze der kolumbianischen Wirtschaft und Kämpfer gegen Armut sei. Entsprechend selbstbewußt fordern die Drogenbosse denn auch auch von der Regierung die Legalisierung ihrer Geschäfte. Im Gegenzug bieten sie den Behörden eine Art Friedenserklärung an. AP

Millionen-Konten der Drogenmafia wurden gesperrt

WASHINGTON (dpa) – Die USA haben mit vier europäischen Ländern Bankkonten eines der führenden Männer des Medellín-Drogenkartells in Kolumbien von 61,8 Millionen Dollar „eingefroren“.

Wie der amerikanische Justizminister Richard Thornburgh am Mittwoch in Washington mitteilte, seien Konten des Medellín-Führers José Gonzalo Rodríguez-Gacha in den USA, Großbritannien, der Schweiz, Österreich und Luxemburg beschlagnahmt worden. Der Minister lehnte es ab, Namen von Banken zu nennen. Der Zugriff auf die Gelder geht nach Angaben der US-Behörden auf eine Durchsuchung eines Hauses in Kolumbien im Oktober zurück, bei der zahlreiche Finanzunterlagen sichergestellt wurden. Weitere 20 Millionen Dollar entgingen dem Zugriff, weil sie plötzlich auf Konten nach Panama transferiert worden waren.

Mit Lebensversicherung zum Drogengipfel

In Cartagena suchen die USA, Kolumbien, Peru und Bolivien nach einer Lösung des Kokain-Problems



Auf verlorenem Posten. Polizei im Kampf gegen Kokain

symbolischen Charakter: Washington ortet die Wurzeln des Kokain-Übels, in das 14 Millionen US-Bürger verwickelt sind, allein in den Andennationen Bolivien, Peru und Kolumbien. In diesen Erzeugerländern will es die repressiven Hebel ansetzen. Dieses Jahr stiftet Washington den Regierungen des Ländertrios 250 Millionen Dollar, im Fiskaljahr 1991 dann 451 Millionen. Insgesamt zweieinhalb Milliarden Dollar sollen in den nächsten fünf Jahren in die Koka-Nationen fließen und dort zu 85 Prozent der Ausrüstung von Armee und Polizei zugute kommen.

Fest steht auf alle Fälle, daß George Bush Bolivien, Peru und Kolumbien als Schadensersatz für den Kokadollar-Ausfall Einfuhrerleichterungen für ihre heimkörnlichen Agrarprodukte anbietet. Außerdem will der Präsident bei sich zu Hause die Kontrollen über Waffenverkäufe und Chemikalien zur Kokainherstellung drastisch verschärfen und Maßnahmen gegen die Kokadollar-Geldwäsche in den US-Banken ergreifen.

Kolumbianische Drogenexperten schätzen die von Bush gewählte Strategie als „ungeeignet“ und die Höhe der Hilfsgelei-der als „lächerlich“ ein. Die 250 Millionen im laufenden Jahr sind entschieden weniger als El Salvador aus der Schatulle

Präsident George Bush trifft sich heute im kolumbianischen Cartagena mit seinen Kollegen aus Bolivien, Peru und Kolumbien. Die USA und die drei Koka-Nationen wollen gemeinsam eine Strategie gegen Herstellung und Schmuggel von Kokain entwickeln. Die Vorstellungen der südamerikanischen Präsidenten decken sich allerdings nur zu einem geringen Teil mit den Aktionen, die Washington für geratet hält.

Politik langweilt die Menschen Cartagenas, wo die reichsten Süd- und Zentralamerikaner für sündhaft viel Geld Strandsport-Wettbewerbe liegen ihnen näher. Bisweilen weicht die offensichtliche Indifferenz, unterbrochen allenfalls von einer linken Demonstration gegen Bushs Anwesenheit, dem Ärger über die 5000 kolumbianischen Soldaten, die in die zum Weltkulturdenkmal erhobene Stadt eingefallen sind.

Die Furcht vor einem Anschlag der heimischen Kokainmafia auf den US-Präsidenten sitzt den Kolumbianern tief in den Knochen. Und längst nicht nur ihnen. Manche der als Bush-Vorhut angereisten amerikanischen Journalisten verrichten ihre Arbeit mit schußsicheren Westen am Leib, andere wagen sich gar nicht erst nach Cartagena. Kollegen aus Japan schlossen Lebensversicherungen ab, ehe sie losfahren.

Der gewaltige Polizei- und Militärapparat in, unter, über und um Cartagena hat

henkrankheit „Soroche“ zu unterdrücken. Seit ein paar Jahren ist Koka das einzige Agrarprodukt Südamerikas, mit dem sich anständige Preise erzielen lassen. Widerwillig und nur zum Teil ist Washington bereit, dieses entwicklungspolitische Kernproblem der Kokain-Schwemme zur Kenntnis zu nehmen.

Südamerikas Koka-Bauern zur Aufgabe ihrer Pflanzungen zu bewegen, kann nur gelingen, wenn man ihnen das Umsteigen auf traditionelle Agrarprodukte finanziell erleichtert und Absatzmärkte für solche Erzeugnisse schafft. Aber selbst für den Fall, daß sich arme campesinos mit zehnmal geringeren Einkünften zufriedengeben sollten, ist das Problem noch nicht gelöst: Weder Bolivien und Peru noch Kolumbien verfügen über eine Infrastruktur, die es erlaubt, Agrargüter vom Produzenten schnell zu den Konsumenten zu bringen. Für ein kokainfreies Amerika müßte Washington bereit sein, die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte des Koka-Problems stärker in Betracht zu ziehen und ungleich tiefer in die Tasche zu greifen. Kolumbien ist diejenige Nation, die ihren Mißmut an der Drogenphilosophie Bushs am deutlichsten äußerte. Mit Militär- und Polizeiaktionen kriege man die Sache nicht in den Griff, da die Koka-Produktion weder kleiner geworden noch verschwunden sei, meinte der ehemalige Innenminister Jaime Castro. Er sprach sich allein die Legalisierung und Entkriminalisierung des Kokaingeschäfts.

Ulrich Achermann

Schwerer Schlag gegen Medellín-Kartell

Stuttgarter Zeitung 11.1.90

hg. MADRID. Der spanischen Polizei ist ein wichtiger Schlag gegen kolumbianische Kokain-Händler gelungen, die seit Monaten versuchen, große Mengen der Droge in Europa abzusetzen. Zu Wochenbeginn beschlagnahmte sie in einer Villa im eleganten Puerta-de-Hierro-Viertel 278 Kilo Kokain und verhaftete 13 Personen. Es handelt sich um einen der größten Fänge in Europa. Der Verkauf der Droge hätte den Händlern rund 25 Milliarden Peseten (385 Millionen Mark) gebracht.

Wie Manuel Prieto, Polizeichef von Madrid, gestern bekanntgab, befindet sich unter den Verhafteten auch der 37jährige international Gesuchte Juan Carlos Betancour. Betancour war Vertrauensmann von Severo Escobar, der den Escobar Gavrias, einem der mächtigen Clans des „Kartells von Medellín“, angehört. Escobar sitzt seit dem 29. November 1989 in Lugano in Haft. Er hatte dort versucht, große Mengen Kokain abzusetzen. Doch die vermeintlichen Käufer waren Schweizer Drogenfahnder.

Polizeiquellen in Madrid versicherten, daß der Großteil des Kokains, das die kolumbianischen Großhändler in Europa absetzen wollen, nach wie vor in Madrid gelagert wird. Spanische, schweizerische und deutsche Fahnder überwachten die Gruppe von Escobar und konnten bereits im vergangenen September in Stuttgart 250 Kilogramm Kokain beschlagnahmen.

Auf die Spur der jetzt Festgenommenen war die spanische Polizei durch den kolumbianischen Drogenschmuggler Mario Fernandez Sepalvedo (37) gebracht worden, der im Oktober des Vorjahres in Spanien einreiste. Die neue Verhaftung kam nach mehr als zweimonatiger Überwachung zustande. Ein Polizeisprecher erwähnte, daß die Verfolgung der Bande sehr schwierig war, weil sie in Madrid zehn verschiedene Schlupfwinkel hatte und ihre Mitglieder zur Sicherheit ihre Wagen bis zu fünfmal am Tag wechselten.

Wollen Kolumbiens Drogenbarone aufgeben?

BOGOTA (Reuter). Die Anführer der kolumbianischen Kokain-Kartelle haben am Mittwoch ein Ende der Attentate gegen Vertreter des öffentlichen Lebens befohlen. Über den Rundfunk erklärte eine ehemalige Geisel, daß die von der Auslieferung in die USA bedrohten Drogenbarone Frieden mit der Regierung wollten. Außerdem versprachen sie danach die Einstellung der Kokain-Exporte und die Übergabe von Rauschgiftlabors und Waffen an die Sicherheitskräfte „in dem Moment, in dem wir verfassungsmäßige und gesetzliche Garantien erhalten“, heißt es. Die Kartelle hatten der Regierung von Präsident Virgilio Barco am 24. August den „totalen Krieg“ erklärt, um die geplanten Auslieferungen zu verhindern. Seitdem kamen mehr als 190 Menschen um. Unterdessen hat die amerikanische Regierung ihre Pläne zur Stationierung eines Flugzeugträgers vor der Küste Kolumbiens der „New York Times“ zufolge zunächst einmal auf Eis gelegt. Die Zeitung meldete, der Flugzeugträger „John F. Kennedy“, Kernstück der geplanten Operation gegen illegale Rauschgift-Transporte aus der südamerikanischen Region, sei am Dienstag wieder in einen Hafen im US-Bundesstaat Florida eingelaufen. Die Regierung Kolumbiens hatte gegen die Blockade-Pläne der Amerikaner erhebliche Vorbehalte geltend gemacht.

Keine Zwischenfälle bei Bushs Kolumbien-Reise: Die Kokain-Mafia hielt sich während des Drogengipfels zurück

Der Roboter „Killer“ wartete vergebens auf eine Bombe

Experten beurteilen die beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität eher skeptisch

Von unserem Mitarbeiter Gerd Höpner

CARTAGENA - „Der Macho George Bush zieht in den Krieg“, spottete eine kolumbianische Zeitung. Am auffälligsten beim Drogengipfel von Cartagena waren tatsächlich die umfassenden Sicherheitsmaßnahmen während der Begegnung des US-Präsidenten mit drei seiner südamerikanischen Amtskollegen. Bei der Beurteilung der von den vier Politikern beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Rauschgift-Mafia überzog am Tag danach in Kolumbien freilich die Skepsis.

Auf jeden Fall wirbelte der Gipfel, das sonst beschauliche Leben der 600 000 Einwohner der karibischen Küstenstadt Cartagena mächtig auf; rund 1900 Journalisten, 5000 Polizisten und offiziell „mehrere hundert“ nordamerikanische Sicherheitsbeamte fielen in der Stadt ein. US-Jagdflugzeuge und Hubschrauber überflogen den von weißen Stränden umsäumten Badeort. Dessen Luftraum war für den zivilen Flugverkehr gesperrt, während Bush etwa fünf Stunden lang in einem Gästehaus der

Regierung auf einer sorgsam abgeschirmten Insel in der Cartagena-Bucht mit seinen Kollegen aus Kolumbien, Peru und Bolivien über verschärfte Maßnahmen gegen die Drogenbosse beriet. Vor der Küste lagen unterdessen mehrere US-Kriegsschiffe, darunter ein Hubschrauberträger und ein Lazarettschiff. Schätzerhunde der Sicherheitskräfte schnüffelten in den Hotels nach versteckten Bomben. Und der drei Tage zuvor eigens zum Gipfel eingeflogene Roboter „Killer“ stand bereit, um

Sprengkörper zu entschärfen. Er wartete vergebens. Die sonst so brutale Rauschgift-Mafia Kolumbiens, die in einer fünfmonatigen Terrorwelle bis zum letzten Januar über 500 Menschen umgebracht hatte, zeigte sich während des Blitzbesuchs von George Bush so friedlich, wie sie es bereits vorher in einem Kommuniké versprochen hatte. Die „Drogenbosse“ versuchen derzeit ihren „guten Willen“ zu beweisen, um die Regierung in Bogota zu einer Amnestie zu bewegen. Die harten Schläge durch die Sicherheitskräfte, die das Mafia-Kartell von Medellín während des Drogenkriegs hinnehmen mußte, haben offenbar den Wunsch geweckt, die Milliardengewinne aus über zehn Jahren Kokainschmuggel künftig ohne lästige Verfolgung durch die Polizei zu genießen.

Diesen Gefallen wollen ihnen Bush und seine Kollegen Virgilio Barco (Kolumbien),



Enge Zusammenarbeit von Polizei und Geheimdiensten

Alan Garcia (Peru) und Jaime Paz Zamora (Bolivien) allerdings nicht tun. Ihr in Cartagena vereinbarter Plan sieht verstärkte Maßnahmen zur Zerschlagung der kolumbianischen Kokain-Mafia vor. Sein Schwergewicht liegt auf der Eindämmung des Kokain-Angebots: Die rund 300 000 Bauern in Peru und Bolivien, die den Drogenrohstoff Koka anpflanzen, sollen finanzielle Anreize erhalten, um auf ihren Feldern künftig Nutzpflanzen anzubauen. Die Schmuggelnetze der kolumbianischen Mafia sollen durch eine enge Zusammenarbeit der Polizei und der Geheimdienste zerschlagen werden.

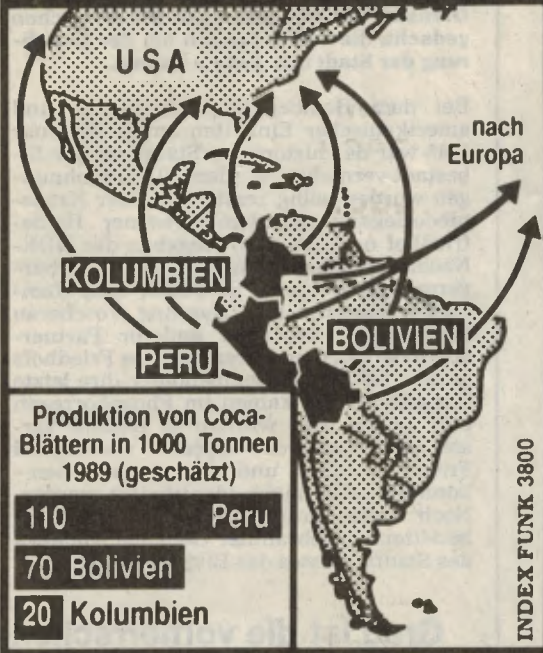
Viele Beobachter in Kolumbien sind freilich skeptisch. „Selbst wenn alternde Mafiafiosi sich freiwillig mit ihren Gewinnen zurückziehen und andere unter den Kugeln der Polizei sterben, werden ihre Posten immer wieder von anderen übernommen“, meinte ein Fachmann. Zu groß sei die Versuchung des schnellen Geldes, so lange ein Gramm Kokain in Medellín fünf Dollar, in Miami aber schon 60 Dollar koste.

Überall eitel Sonnenschein: Bush setzte in Cartagena seinen Plan gegen die Kokain-Mafia durch

Bolivien stimmten dem Plan zu, mit dem Washington die Kokain-Mafia in den Andenstaaten bekämpfen will. Zufrieden waren auch die Sicherheitskräfte: Der befürchtete Anschlag blieb aus.

Fotos: dpa

Der Kokain-Handel



Tanz auf dem Vulkan: Höchste Sicherheitsstufe vor dem Drogengipfel in Cartagena

US-Präsident George Bush will ein Zeichen setzen. Obwohl die Koka-kartelle wie in Medellin (rechts) selbst vor Bombenanschlägen und Attentaten nicht zurückschrecken, wird er zur Drogenkonferenz

nach Kolumbien reisen. Mit den Vertretern der größten Kokain-Erzeugländer (links), außer Kolumbien auch Peru und Bolivien, berät Bush über Strategien, um die weltweite Drogenflut einzudämmen. Foto: dpa

Vor dem Drogengipfel in Kolumbien: Washington rechnet mit dem Schlimmsten

Bush wagt sich in die Höhle des Löwen

Die Kokain-Mafia könnte die Tagung auf einem Flottenstützpunkt mit Raketen bedrohen

Von unserem Mitarbeiter Stan Yarbro

CARTAGENA – Ein wahres Heer von Beschützern wird über den am Donnerstag in der kolumbianischen Stadt Cartagena beginnenden Drogengipfel wachen. Insgesamt 5000 Sicherheitskräfte werden den Präsidenten der USA, Kolumbiens, Boliviens und Perus zur Seite stehen, wenn diese über Maßnahmen gegen die Drogenmafia beraten. Die an der Konferenz teilnehmenden südamerikanischen Staaten gelten als die Haupterzeuger von Kokain. Der größte Teil des Rauschgifts gelangt auf illegalen Wegen in die USA.

US-Präsident George Bush wird sich aus Sicherheitsgründen nur fünf Stunden in der Hafenstadt aufhalten. Seine Gespräche mit den Vertretern der übrigen Länder finden auf einem hermetisch abriegelten Flottenstützpunkt statt. Presseberichten zufolge verfügt der US-Geheimdienst über Hinweise darauf, daß Kolumbiens Drogenbosse im Besitz von Boden-Luft-Raketen sind und diese auch gegen Bush einsetzen wollen. Als Vizepräsident war Bush 1982 bei einem Besuch in Kolumbien nur knapp einem Attentat entgangen.

In einer Erklärung hat die Drogenmafia

versichert, sie verfüge über keinerlei Raketen und wolle den Gipfel nicht stören. Die Polizei ist gegenüber solchen Äußerungen aber sehr skeptisch. Außerdem befürchten Sicherheitskreise auch einen Anschlag linksgerichteter Rebellen. Schätzungen zufolge gibt es in Kolumbien rund 10 000 Guerilleros, die zu sechs verschiedenen Gruppen gehören. Seit Kolumbiens Regie-

Probleme bei der Suche nach einer gemeinsamen Strategie

rung den Kampf gegen die Drogenmafia im August 1989 aufgenommen hat, haben die Drogenbarone 262 Anschläge verübt, bei denen 209 Menschen ums Leben kamen.

Beobachter erwarten, daß die Konferenzteilnehmer es nicht leicht haben dürften, sich auf eine gemeinsame Anti-Drogen-Strategie zu einigen. Zu unterschiedlich sind die Probleme, denen sich die einzelnen südamerikanischen Staaten bei ihren Bemühungen im Kampf gegen die illegale Herstellung und Vertreibung des

Rauschgifts gegenübersehen. Die bis an die Zähne bewaffnete Drogenmafia in Kolumbien hat mit den Koka-Bauern in Bolivien und Peru so gut wie nichts gemeinsam.

Die Regierung Kolumbiens unter Präsident Virgilio Barco hat in den vergangenen Monaten die Drogenmafia regelrecht gejagt und führende Männer nach ihrer Festnahme an die USA ausgeliefert. Dagegen tut sich die peruanische Regierung schwer mit dem Vorgehen gegen die im Dschungel operierenden Drogenbosse, die mit der maotischen Terrorgruppe „Leuchtender Pfad“ zusammenarbeiten. Erst seit kurzer Zeit kooperieren die USA und Peru. Flugzeuge werden über dem Urwald eingesetzt, um versteckte Laboratorien und Flugplätze ausfindig zu machen. Bolivien, das in Cartagena von Präsident Jaime Paz Zamora vertreten wird, hat seinen Bauern 2000 Dollar für jeden Hektar Land geboten, auf dem in Zukunft keine Kokapflanzen mehr angebaut werden. Es häufen sich aber Beschwerden, daß die Regierung keine Anbaualternativen anbietet. Schätzungen zufolge sind in Bolivien etwa 300 000 Menschen direkt von der Kokaernte abhängig.

SN 74.2.90

Ein „herrliches Weihnachtsgeschenk“ für Kolumbiens Polizei

Rodriguez Gacha stirbt bei Feuergefecht – „El Mexicano“ galt als das Hirn der Mafia / Von Willi Germund, Managua

Bis 1976 war er ein einfacher Schweinebauer. Als Gonzalo Rodriguez Gacha am Freitag im Kugelhagel starb, wurde das Vermögen des kolumbianischen Kokain-Bosses auf rund eine Milliarde Dollar geschätzt. Rund 1000 Polizisten und Soldaten stürmten unter dem Schutz von sechs Hub-schraubern das Versteck nahe der Stadt Covenas an der Karibikküste Kolumbiens. „El Mexicano“, wie der 42-jährige Rauschgiftkönig wegen seiner Vorliebe für mexikanische Volksmusik genannt wurde, blieb bis zum Schluß dem Motto treu, das sich Kolumbiens „Extraditables“ – die Auslieferbaren – selbst erwählt haben: „Lieber tot als in einer Zelle in den USA.“

Gacha wollte sich nicht ergeben und starb zusammen mit seinem 17-jährigen Sohn Freddy und fünf Leibwächtern im Kugelhagel.

Gacha war einer der drei führenden Köpfe des Medellín-Kartells, das zusammen mit dem Cali-Kartell 80 Prozent des weltweiten Kokaingeschäfts kontrolliert. „Das ist ein herrliches Weihnachtsgeschenk“, jubelte General Miguel Maza Marquez, der Chef der Bundespolizei „DAS“, der mehrere Anschläge der Kokainmafia überlebt hat.

Kolumbiens Sicherheitskräfte hatten einen solchen Erfolg bitter nötig. In dem seit August dauernden 16wöchigen „Drogenkrieg“ gegen die Mafia waren den Behörden zwar zehn Kartell-Mitglieder ins Netz gegangen, die mittlerweile in die USA ausgeliefert wurden. Aber die zwölf meistgesuchten, das sogenannte „Dreckige Dutzend“ oder gar die vier kolumbianischen Kartellbosse selbst entkamen immer wie-

und fast 1000 Verletzte. Die Terror-Kampagne der „Narcos“ war so erfolgreich, daß Kolumbiens Parlament in der letzten Woche gar beschloß, per Volksbefragung zu entscheiden, ob auch in der Zukunft Mafia-Mitglieder an die Vereinigten Staaten ausgeliefert werden sollen. Der Grund der Auslieferungen: Das Justizsystem in Kolumbien kuscht immer wieder vor den Drohungen der Rauschgiftkartelle. Die Entscheidung wurde am Freitag vom Senat Kolumbiens allerdings wieder aufgehoben. Gacha galt als einer der brutalsten und ehrgeizigsten „Narcos“. Zusammen mit Pablo Escobar soll er hinter dem sogenannten „Narco-Terrorismus“ gesteckt haben.

Die beiden formierten und finanzierten rechtsgerichtete Todesschwadronen, die jahrelang mit dem militärischen Geheimdienst der kolumbianischen Streitkräfte zusammenarbeiteten und vor allem linksgerichtete Kolumbianer ermordeten. Gacha und Escobar sollen die Auftraggeber des Mordes an Justizminister Lara Bonilla im Jahr 1986 gewesen sein; sie werden beschuldigt, 1988 den Mord an Jaime Pardo Leal, Chef der linksgerichteten Partei „UP“, bezahlt zu haben, und sie steckten hinter der Ermordung des liberalen Präsidentschaftskandidaten Galán im August.

Auf Hinweise zur Ergreifung der beiden hatten die Behörden Belohnungen in Höhe von mehr als 500 000 Dollar ausgeschrieben. Nach den beiden anderen Kokainbossen, Jorge Luis Ochoa vom Medellín-Kartell und Gilberto Rodríguez Orejuela vom Cali-Kartell, wird erst in zweiter Linie – und ohne Belohnung – gefahndet. Gacha,



Rodriguez Gacha war der zweite Mann des Medellín-Kartells.

Foto: AFP

der. Erst vor kurzem entwischte Pablo Escobar, ein enger Freund Gachas, in Unterhosen, als eine Spezialeinheit einen Bauernhof stürmte.

Statt dessen schien die Mafia ungestraft zuschlagen zu können. Sie legte eine Bombe in ein kolumbianisches Verkehrsflugzeug. Die Bilanz: 107 Tote. Eine in einem Bus versteckte Dynamitladung zerstörte Anfang Dezember das Gebäude der Bundespolizei „DAS“. Die Bilanz: 64 Tote

der sich selbst mit Kolumbiens Juwelenschmugglern anlegte, galt als unberechenbar. Ein US-Drogenfahnder erklärte im August: „Er hat den Verstand verloren. Er ist selbst kokainsüchtig.“ Aber bei den Bauern in Pacho, rund 80 Kilometer von Kolumbiens Hauptstadt Bogotá, genoß „El Mexicano“ hohes Ansehen. Gacha hatte sich dort eine burgähnliche Festung gebaut. Die Schmuckstücke des Gebäudes: Ein Gebetszimmer mit Marien- und Teufelskultsymbolen und ein Galgen. Als vor einigen Jahren ein Erdbeben die Stadt Pöpayan zerstörte, tauchte Gacha mit Plastikbeuteln voll Geld auf und verteilte es an die Opfer.

Am Freitag aber tappte der Mafia-Boss, dem nach US-Angaben die Aufsicht über die Kokainlabors und den Transport innerhalb Kolumbiens unterlag, in die simpelste aller Polizeifallen. Die Behörden hatten vor zwei Wochen seinen 17-jährigen Sohn nach mehrmonatiger Haft freigelassen, und die Polizei heftete sich anschließend auf die Spur des jungen Mannes. 70 Stunden dauerte die letzte Phase der Suche, bevor die Sicherheitskräfte am Freitag zuschlugen.

Das Rückgrat wurde der Kokainmafia mit dem Tod Gachas allerdings nicht gebrochen. Aber General Maza Marquez hofft: „Nachdem wir jetzt das Hirn erwischen haben, wird es uns leichter fallen, den Kopf zu fangen. Wir brauchen nur etwas Glück.“ Gleichzeitig aber warnte er vor Vergeltungsaktionen der „Narcos“. Und die Nachfolgekämpfe könnten sich nicht nur in Kolumbien, sondern auch auf den Kokainabsatzmärkten in den USA und in Europa abspielen.

Drogen-Alarm

Wer ist der größte Feind der Drogenfahnder? Nein, es sind nicht die Schmuggler, auch nicht die einzelnen Dealer – es ist oft die Korruption in den eigenen Reihen der Polizei. Die Rauschgiftbosse verdienen soviel Geld, daß sie sich in manchen Ländern sogar die Regierung und die Verwaltung kaufen können. Deshalb geht es im Kampf gegen die Drogenmafia auch nicht allein um Heroin oder Kokain; längst greifen die Kriminellen vielerorts nach der politischen Macht, wie die Uno jetzt warnte, man darf die Lage nicht dramatisieren. Bei uns reicht der Arm der Drogensyndikate noch nicht so weit. Um so mehr sind gerade Industriestaaten wie die Bundesrepublik gefordert, den Hilferufen betroffener Regierungen nachzukommen – mit Flugzeugen und Polizeiausrüstung etwa. Bei der technischen Unterstützung darf es freilich nicht bleiben. Nur wenn die Erzeugerländer einen fairen Preis für ihre landwirtschaftlichen Produkte erhalten, werden die Menschen vielleicht weniger Koka oder Schlafmohn anbauen. Und solange unsere Konzerne Kriminellen Chemikalien verkaufen, solange unserer Finanzwelt das Bankgeheimnis wichtiger ist als die Enttarnung von illegalen Konten, so lange wird sich auch nichts zum Besseren wenden. Der Kampf gegen die Drogen tobt also nicht irgendwo in exotischer Ferne, er wird auch hier ausgetragen: Solange Rauschgifte bei uns schick und teuer sind, werden sie auch geliefert. *Miguel Sanchez*

Blutbad in Kolumbien: 30 Tote und 900 Verletzte

BOGOTA/LUGANO (AP) – Eine Woche nach dem von einer Bombe verursachte Flugzeugabsturz bei Bogota haben Terroristen in der kolumbianischen Hauptstadt ein neues Blutbad angerichtet. Vor der Zentrale der Bundeskriminalpolizei floh am Mittwoch ein mit Dynamit beladene Lastwagen in die Luft. 30 Menschen wurden getötet und 250 schwer verletzt. Weitere 700 erlitten leichtere Verletzungen. A Urheber des Anschlags gilt die kolumbianische Kokainmafia. *(Panorama Seite 10)*

Kolumbien: 1300 Richter bedroht

Von den insgesamt 4600 Richtern in Kolumbien stehen 1300 auf sogenannten Todeslisten der Kokain-Mafia und paramilitärischer Organisationen. Das erklärte der Vizepräsident der kolumbianischen Justizgewerkschaft, Helmut Romero.

SN
7.12.89

SN 3.3.90

52
9.11.89

Die Terrorkampagne zeigt erste Erfolge

Kolumbiens Kokain-Mafia setzt sich gegen den Auslieferungsvertrag zur Wehr / Von Ulrich Achermann

Der Drogenkrieg in Kolumbien eskaliert immer weiter. Die Kokain-Mafia hat sich zum Ziel gesetzt, von Staat und Volk die Aufhebung des Auslieferungsabkommens zwischen Bogotá und Washington für Drogenkriminelle zu erpressen, und sie schreckt vor nichts mehr zurück. Nicht mehr das Umbringen einzelner ist jetzt die Praxis, sondern der Massenmord: Ende November riß ein Sprengstoffpaket eine Boeing der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca in Stücke und tötete 107 Menschen. Mitte der Woche verloren beim bislang schwersten Attentat in Bogotá weitere 63 Personen das Leben, als vor dem Sitz der Kriminalpolizei eine halbe Tonne Sprengstoff hochging. Zahlreiche der 537 Verletzten schwebten in der Nacht zum Freitag noch in Lebensgefahr.

„Die Auszuliefernden“, die Interessengemeinschaft der prominentesten Kokain-Gangster, übernahm zwar nicht die Verantwortung für den Anschlag, doch meldete sich die Organisation sogleich mit einer fünfseitigen Verlautbarung. „Solange man uns wie Delinquenten behandelt, wird es weitere Attentate und Tote geben“, heißt

es in dem Papier. Der Zweck des Abschlachtens geht schon aus dem Emblem der „Auszuliefernden“ hervor, auf dem es heißt: „Besser ein Grab in Kolumbien als ein Knast in den USA.“ Die gefürchtetste Waffe der Regierung Kolumbiens gegen die Mafia – ein Auslieferungsabkommen zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten für kolumbianische Drogenkriminelle – soll verschwinden, fordern die Drogenzaren.

Und die Terrorkampagne der „Auszuliefernden“ zeigt Erfolg. Dienstag nacht stimmte die Abgeordnetenversammlung, in der die regierenden Liberalen von Staatspräsident Barco über eine satte Mehrheit verfügen, mit 119 zu 4 für eine Volksbefragung, die über Beibehaltung oder Abschaffung des Auslieferungsabkommens entscheiden soll. Der Sprengstoffanschlag auf die Polizei dürfte den Zweck verfolgt haben, dem Senat, der nun am Zuge ist, die Entscheidung zu erleichtern.

Wird der Auslieferungsvertrag tatsächlich dem Volk vorgelegt, so hat er kaum Aussicht auf Fortbestand. Die Mehrheit der Kolumbianer empfindet die Praxis,

Landsleute von US-Gerichten verurteilen zu lassen, als schroffe Verletzung der Souveränität. Die Drogenbosse wollen ihre Chance: „Wir fordern, daß das Volk die Sache entscheidet, denn des Volkes Stimme ist die Stimme Gottes“, heißt es in dem Communiqué der „Auszuliefernden“.

Die Mafiosi warten darauf, in die Debatte einzugreifen. Pablo Escobar, der Boss des Kartells von Medellín, verfügt über einschlägige Erfahrung: Schon vor Jahren gab er in der Region Antioquia eine Zeitung heraus, um die Massen gegen das Auslieferungsabkommen aufzubringen.

Ein ehemaliges Mitglied der baskischen Terrororganisation ETA wird von der kolumbianischen Polizei verdächtigt, den Anschlag gegen die Polizeizentrale organisiert zu haben, meldet dpa ergänzend. Nach Angaben von Polizeichef General Miguel Maza Marquez gehört der in ganz Kolumbien gesuchte spanische Terrorist zu einer Gruppe von ausländischen Söldnern, die die bewaffneten Kommandos der Drogenmafia ausgebildet haben. Er sei „eindeutig identifiziert“ worden, doch wollte Maza seinen Namen nicht nennen.

Detenidos 20 integrantes del 'cártel de Bogotá'

'Impuesto de guerra' en Colombia para combatir el narcotráfico

PILAR LOZANO, Bogotá
Ayer entró en vigor en Colombia el llamado *impuesto de guerra*. En realidad, no se trata propiamente de un impuesto, sino de una inversión forzosa que harán todas las empresas del país para ayudar a los gastos de la guerra que el Gobierno adelanta contra el narcotráfico y la subversión. El *impuesto de guerra* fue aprobado dentro de un proyecto de endeudamiento interno y externo en noviembre pasado en el Congreso, y el pasado jueves, la ley fue sancionada por el presidente Barco. La contribución transitoria la harán las empresas a través de la suscripción de un bono de financiación especial.

El valor de esta contribución será equivalente al 5% de lo que actualmente paga cada empresa como impuesto a la Renta. Desde el momento en que la propuesta fue presentada al Congreso, los industriales del país se mostraron de acuerdo con ella. El dinero recaudado — que será revertido con un rendimiento bajo — ayudará a financiar los gastos de las fuerzas militares, la policía nacional, el departamento de seguridad DAS y la Fiscalía General de la nación.

Aunque hasta el momento no se ha hablado de cuánto le ha costado al país la guerra contra el narcotráfico que se inició el pasado 18 de agosto, se sabe ya que el año pasado se triplicó la inversión en compra de material bélico. En 1988 Colombia gastó en material de defensa 74,6 millones de dólares. El año pasado, de enero a octubre, la cifra ya llegaba a los 245.000 millones de dólares.

sas de esa ciudad. Dicen las autoridades que en ese sector, donde viven alrededor de medio millón de personas, tienen su sede las principales bandas de sicarios que trabajan para los narcotraficantes. „No más narcotraficantes, sicarios, ni subversivos: en tierra paísa“, decía la consigna que tienen los soldados que adelantan desde el 3 de enero este operativo. Casa por casa se realizan los allanamientos y las requisas se hacen a todos los transeúntes y vehículos que circulan por el lugar. Hasta el momento han sido detenidas 711 personas.

El otro frente de guerra es la guerrilla. También desde los primeros días de este año el Ejército combate con las FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia) la convulsionada zona del Magdalena medio.

Según las autoridades, este grupo guerrillero — que simultáneamente está formulando al Gobierno propuestas de paz — trata de reconquistar esta zona que estuvo en manos de las autodefensas de Gonzalo Rodríguez Gacha, el jefe de la droga muerto el pasado 15 de diciembre. Las denuncias de bombardeos y atropellos han sido pan de cada día en las poblaciones cercanas al sitio de los combates.

Asedio en Medellín

En Medellín, sede del más poderoso *cártel* de la cocaína, desde comienzos de este año el Ejército tiene prácticamente tomado el barrio Aranjuez, una de las zonas más populo-



Liliana Toro

CON SONRISA Y VESTIDO NUEVOS, Carlos Pizarro saluda al ministro de Gobierno, Carlos Lemos, antes de acordar una reunión de compromisarios del Gobierno y el Movimiento 19 de Abril (M-19) para el desarme y desmovilización.

La vigilará la Internacional Socialista

Se acuerda entrega de armas con el M-19

Carlos Pizarro y Antonio Navarro acordaron con el Gobierno reunirse el último día de enero para fijar la fecha de desmovilización y desarme.

Por MA DEL ROSARIO ARRAZOLA

Redactora de EL TIEMPO

Es un hecho. El próximo 31 de enero el Gobierno y el M-19 fijarán la fecha definitiva en que el movimiento guerrillero dejará las armas y se integrará a la vida civil, la cual tendrá que ser antes del 6 de febrero pues ese día vence el plazo

corporaciones públicas.

Las armas serán recibidas por una comisión técnica de la Internacional Socialista, que para tal fin se decidió que días antes se debe realizar un inventario de todas las municiones y explosivos que se dejarán en manos de la organización internacional.



ENJAMBRE DE PERIODISTAS para arrancarle las primeras declaraciones al líder del M-19, Carlos Pizarro, cuando llegó a Bogotá.

Esto se acordó luego de una reunión de más de horas entre el ministro de Gobierno, Carlos Lemos Simmonds y los comandantes máximos de la organización insurgente, Carlos Pizarro León-Gómez y Antonio Navarro Wolff quienes llegaron ayer al medio día a Bogotá, y que hoy se entrevistarán con Julio César Turbay Ayala en las horas de la tarde.

Ambos líderes son los primeros beneficiados de la ley de indulto expedida por el Congreso a solicitud del Ejecutivo, la cual se extenderá a todos los guerrilleros que deseen acogerse a esta ley.

De otra parte, los jefes del 'eme' ofrecieron una rueda de prensa en la cual aseguraron que no tendrían objeción en dialogar con quien fuera necesario para garantizar la paz, haciendo referencia a la Coordinadora Guerrillera y a los narcotraficantes.

El arribo de los líderes del 'eme' no pudo estar acompañado de mayor congestión y expectativa. Era obvio. Los comandantes de la una de las organizaciones guerrilleras más controvertidas de los últimos tiempos, decidían abandonar las montañas del Cauca, por algunos días, donde permanecieron por más de un año, a entrevistarse con su enemigo de antaño: el Gobierno.

Pizarro y Navarro llegaron al aeropuerto Guaymaral de Bogotá en medio de las impresionantes medidas de seguridad y escolta por los propios agentes de seguridad del Estado que, de ahora en adelante, tendrán una nueva misión: cuidar la vida de los ex guerrilleros.

Pero si bien el operativo de seguridad desplegado por toda la ciudad era apenas comparable, tal vez, con lo que será las medidas para proteger al presidente George Bush durante su visita a Cartagena en febrero, no se queda atrás el sorprendente viraje en la vestimenta de los coman-

En Santodomingo se quedaron los jeans, las armas, los sacos de lana virgen y las botas. Y, por supuesto, a Pizarro le tocó dejar en manos de su compañera, Laura, su popular sombrero, pues como hasta la paz tiene su protocolo tenía que presentarse ante el Ministro de Gobierno como se visten los políticos en Bogotá: de saco y corbata.

Fue así como encargó un modisto pastuso para que les elaborara cinco trajes elegantes y finos, pues tenían que estar bien presentados cuando fueran a conversar con ex presidentes de la República, jefes políticos y personalidades del Gobierno.

Pero la novedad no para allí. En la gran ciudad sufrirán los 'rigores' de la comodidad. Hospedados en uno de los mejores hoteles, tendrán, con solo levantar el teléfono, comida en la habitación. Se bañarán con agua fría o caliente según la prefieran. Dormirán en cómodas camas con cobijas. Mirarán televisión a color con programación especial. Y Leerán los periódicos bien temprano en la mañana. Pero más que las parabólicas y el menú a la carta, tendrán que empezar a acostumbrarse a sus nuevas compañías: al batallón de escoltas que vigilarán hasta sus más mínimos movimientos.

Una de las primeras cosas que hizo Pizarro fue ir a los estudios de *Caracol Televisión* para cumplir un compromiso con Yamid Amat: un reportaje que se transmitiría anoche.

En él, el líder del M-19 contó los motivos que lo llevaron a vincularse a la guerrilla, habló de lo que significa en estos momentos la lucha guerrillera y concluyó con un mensaje a los niños colombianos.

"Que no sean guerrilleros".

dijo Pizarro luego de exponer su esperanza de que los adultos del futuro en Colombia y América Latina sean hombres de primera categoría.

En fin, los comandantes del M-19 tiene primero que pasar el curso de 'civilización' si quieren ser parte de la vida política de la nación.

La estadia de Pizarro y de Navarro en Bogotá será de pocos días, los cuales tendrán que aprovechar al máximo pues deberán convencer a los partidos políticos, a los universitarios, a los sindicalistas, a los gremios económicos y al país expectante de las bondades del-proceso de paz.

Los comandantes volverán a Santodomingo, (Cauca) a terminar de empacar sus morrales, a concluir el inventario de las armas que dejarán y a planear las estrategias políticas que los llevarán a presentarse en las elecciones del 11 de marzo como un nuevo partido político.

Drogenmafia bietet Frieden an

Übergabe aller Waffen und Labors in Kolumbien zugesagt

BOGOTA (dpa) - Die Rauschgiftmafia in Kolumbien hat der Regierung in Bogota am Mittwoch ein „Friedensangebot“ gemacht und die Einstellung aller illegalen Drogengeschäfte mit dem Ausland und Terror-Aktionen im Inland angekündigt.

Bedingung dafür sei ein Verzicht auf Gewaltanwendung gegen Familienangehörige von Rauschgifthändlern und die Chance zu einer ungestörten Wiedereingliederung dieser Personengruppe in die Gesellschaft, heißt es in einer Botschaft des Medellín-Drogenkartells.

Die Erklärung des Medellín-Kartells, des größten Rauschgifthändler-Organisation der Welt, überbrachte die am Mittwoch nach 38tägiger Geiselhaft von der Drogenmafia freigelassene Patricia Echavarría. Sie verlas die Erklärung unter Tränen in einer Pressekonferenz in einem Vorort von Medellín. Frau Echavarría war am 10. Dezember zusammen mit ihrer Tochter entführt von einem Kommando im Dienste der Drogenmafia entführt worden.

Die Erklärung der Drogenmafia, in der auch die Übergabe aller Waffen und die Auflösung der zahlreichen im Dschungel arbeitenden Rauschgift-Labors angeboten wird, kommt nach Ansicht von Beobachtern einer Kapitulationserklärung der Drogen-Bosse in dem von ihnen erklärten „Krieg“ gegen die Regierung gleich. In dem Papier fehlt jede weitere Forderung wie etwa den Verzicht auf die Auslieferung von Drogenbossen an die USA.

Diese Bedingung war noch Kernstück einer Initiative der Mafia im vergangenen Oktober. Später hatte die Drogenmafia eine Volksabstimmung über die von der Regierung beschlossene und in mehreren Fällen auch praktizierte Auslieferung führender Drogenhändler gefordert und im Verweigerungsfall weitere Terrorakte angekündigt. Der seit fünf Monaten andauernde „Sprongkrieg“ mit Terroranschlägen, Sprengstoffattentaten und Entführungen hat in Kolumbien zahlreiche Menschenleben vor allem unter Justizbeamten und Journalisten gefordert.

La declaración

La reunión extraordinaria convocada en la declaración conjunta del pasado 23 de diciembre —con la participación de los compromisarios del Pacto Político, los partidos con representación en el Parlamento y aquellos líderes nacionales cuyo aporte sea significativo en este esfuerzo— se llevará a cabo el próximo 31 de enero y tiene como propósito fundamental concretar y desarrollar los aspectos hasta hoy suspendidos del acuerdo político que permite la culminación exitosa del proceso.

Por tal motivo, se informa lo siguiente:

1. Carlos Pizarro L. y Antonio Navarro W. comandantes del M-19, son los primeros miembros de ese movimiento rebelde que se acogen a los beneficios de la Ley 77 de 1989 y su reglamento. Su desplazamiento desde Santo Domingo-Cauca tiene como objetivos:

—Establecer contacto con los firmantes del Pacto Político y los diferentes líderes nacionales interesados en la paz, para estudiar y concretar acuerdos que le den vigencia plena al pacto suspendido en diciembre al ser archivada la Reforma Constitucional; facilitar y agilizar contactos políticos del M-19 en su propósito de transformarse en partido político legal y participar en las próximas elecciones; explicar ante la opinión pública el ideario del partido político que se creará; concretar la dejación de armas y culminar el proceso de paz.

Para el desplazamiento, se les dará la protección adecuada.

2. En la reunión del 31 de enero, una vez concretado el Acuerdo Político, se fijará la fecha para la realización de la dejación de armas por parte del M-19 y la reincorporación plena a la vida civil de sus miembros. El Gobierno Nacional aplicará el indulto a los demás miembros del movimiento en los términos de la ley. A partir de la fecha de dejación de las armas, el Gobierno dará cumplimiento a aquellos aspectos del Pacto Político que son de su responsabilidad y pondrá en vigencia los planes de reinserción política, económica, social y productiva acordados.

3. A la firma del presente acuerdo, la comisión técnica de la Internacional Socialista iniciará sus labores, las cuales incluyen el inventario final de las armas, municiones y explosivos de que se haría dejación. Este trabajo es preparatorio del acto en el cual la Internacional Socialista, representada a alto nivel, recibirá las armas y el material de guerra dejado en sus manos por el M-19.

4. Obrando dentro de la Constitución y la Ley, el Gobierno Nacional y el M-19 están trabajando en la elaboración de un marco completo de garantías electorales, de seguridad y apovos posibles al movimiento político que surgiría del grupo alzado en armas desmovilizado y reincorporado a la vida civil.

5. El Gobierno Nacional, en próxima fecha, expedirá el decreto correspondiente creando el Consejo Nacional de Normalización, el cual tendrá la función primordial de coordinar y supervisar las acciones de todo el Plan de Desmovilización.

Firman, por el Gobierno Nacional: Rafael Pardo; por el Movimiento 19 de abril (M-19): Carlos Pizarro L., Antonio Navarro Wolf.

Armut, Hunger und Dreck regieren die Heimat von Trellez

M. W. – Wer daran zweifelt, dass Nacional Medellin, der Fussball-Vorzeige-Klub Kolumbiens, Kontakte zur Drogenmafia gehabt hat, ist mehr als naiv. Überall, wo der grosse Fussball gespielt wird, ist auch das schnelle Geld. Nicht nur in Südamerika.

Die Frage aber, ob etwa John Jairo Trellez, der bei Nacional Medellin gross wurde und jetzt beim FC Zürich spielt, von den Drogenverbindungen seines früheren Klubs gewusst hat, kennt keine einfache Antwort.

Denn: John Jairo mag davon gewusst, es aber nie realisiert haben – so selten dies auch klingt.

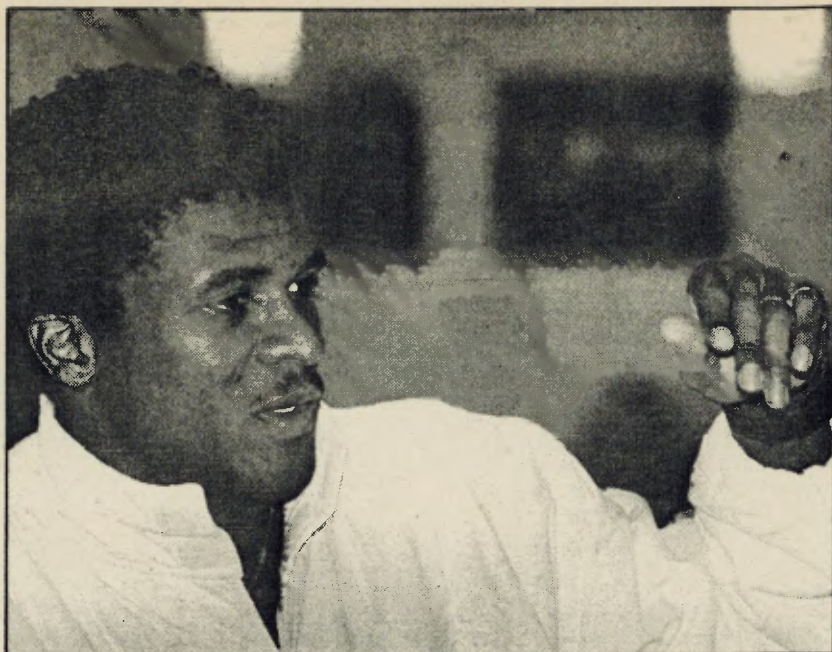
Kolumbien, Bogotá, Medellin, aber auch andere Städte und Dörfer: Das ist verzweifte Armut, Landflucht, Slums in den Städten. Tausende von kleinen Kindern, ausgesetzt, allein,

Hunger, Dreck.

Kinder, Jugendliche, die aus dieser Situation kommen, zum Teil auf Verkehrsinseln gross werden, fragen nicht, woher das Geld kommt, mit dem ihr Brot bezahlt wird.

Und wenn ein John Jairo Trellez im Alter von 14 Jahren aus der Hoffungslosigkeit vom Land dank seines Talents zu einem grossen Klub wie Nacional Medellin geholt wird, will er nicht wissen, wie die Bosse, die das Märchen für ihn möglich machen, ihr Geld verdient haben. Er gerät in eine andere Welt, staunt mit grossen Augen.

Heute ist John Trellez fast 22 – und er staunt immer noch. Wir aber kämen ins Staunen, wenn er uns sagen würde, was er von dieser Drogenwelt hält, dank der so viele seiner Landsleute nicht schon lange verhungert sind.



John Trellez: «Mit der Drogenmafia und illegalem Toto hatte ich nie zu tun»

John Jairo, was ist dein Ziel im Leben?

«Triumphar en europa. Ich will mich im europäischen Fussball durchsetzen.»

Seit wann gibt es dieses Ziel?

«Seit ich mich erinnern kann. Es war immer mein Traum, in Europa Fussball spielen zu können.»

Warum – in Kolumbien verdient ein Fussballer doch auch gut?

«Es stimmt, dass die Fussballer in Kolumbien am besten bezahlt werden in ganz Südamerika. Die besten Spieler können zwischen 50 000 und 100 000 Dollar im Jahr verdienen. Das ist in Kolumbien eine Menge Geld. Aber – in Europa glaubt man, die besten südamerikanischen Spieler kommen aus Brasilien, Argentinien und vielleicht noch Chile. Das stimmt nicht. Kolumbien hat genausogute Fussballer. Und damit dies auch bekannt wird,

SonntagsBlick-Chefreporter Mario Widmer sprach mit dem FCZ-Kolumbier über Heimat, Morddrohungen und Familie

will ich mich in Europa durchsetzen.»

Und wann bekam die Erfüllung dieses Traums erste konkrete Züge?

«Vor ungefähr einem Jahr gab es die ersten Gespräche. Und dann wurden im letzten Spätherbst die ersten richtigen Kontakte hergestellt. Durch die Vermittlung von Dieter Langhans.»

Wie lange bleibst du beim FC Zürich?

«Vorläufig bis Ende Saison. Dann spiele ich

mit Kolumbiens Nationalmannschaft an der WM in Italien. Es wird sich erweisen, was für Angebote es gibt. Aber vielleicht bleibe ich auch beim FC Zürich.»

Wem gehörst du?

«Ich gehöre Nacional Medellin – aber der FC Zürich hat eine Option.»

John Jairo, kennst du in Kolumbien das «Toto negro», das illegale Toto?

«Ich habe gehört, dass es so etwas gibt. Genaues weiss ich nicht.»

Weil du im Dienste der Drogenmafia von Medellin mitgeholfen haben sollst, Spiele zu «schieben», haben dich diese Leute vom «Toto negro» mit dem Tode bedroht. Angst?

«Nein – warum sollte ich? Ich habe mit all diesen Dingen überhaupt nichts zu tun.»

Aber du hast von der Drohung gehört?

«Ja – aus der Presse.»

Hat dich nie jemand persönlich bedroht?

«Nein.»

Aber bist du gewarnt worden, vom Kolumbianischen Verband etwa. Oder von der Botschaft Kolumbiens?

«Nein – von keiner Seite. Es ist auch nichts, weil nichts sein kann. Ich hätte nie etwas mit diesen Dingen zu tun.»

Wo hast du in Medellin gewohnt, in der Stadt?

Nein – ausserhalb, in einem Dorf, Envigado. Da war es immer sehr ruhig.»

Wie oft telefonierst du nach Kolumbien?

«Etwa zweimal pro Woche. Meine Familie lebt da. Wir waren früher sehr arm. Ich habe zwei Schwestern und vier Brüder. Ich unterstütze meine Familie finanziell. Einer meiner Brüder kommt nächste Woche zu Besuch.»

Hast du Kontakt mit der Nationalmannschaft Kolumbiens?

«Im Moment nicht. Aber wir werden im Mai

Name: Trellez
Vorname: John Jairo
Geburtsdatum: 29. 4. 1968
Geburtsort: Antioquia, Kolumbien (Pazifische Provinz)
Zivilstand: Verheiratet mit Esperanza
Kinder: Keine – erstes kommt im April
Beruf: Fussballer

Verein: FC Zürich
Position: Stürmer
Grösste Stärke: Schnelligkeit
Alter Verein: Nacional Medellin, Kolumbien
Stammverein: Turbo Antioquia
Länderspiele: «Etwa 50.»
Grösster Erfolg: Sieg mit Nacional Medellin in der

Coppa Libertadores (Südamerikanischer «Europacup der Meister»)
Auto: Peugeot 205
Musik: Reggae und Salsa, Südamerikanische Rhythmen
Lieblingssessen: Alles – isst nur kein Eigelb
Lieblingsgetränk: Fruchtsäfte

Kontakt haben. Wenn die kolumbianische Nationalmannschaft zur WM-Vorbereitung entweder in die Schweiz oder nach Deutschland kommt.»

Wie oft hast du in der Nationalmannschaft gespielt?

«Ich weiss nicht genau. Aber es ist so – wenn man die Einsätze in allen Auswahlteams Kolumbiens zusammenzählt, aus allen Altersklassen – bin ich der Rekord-Nationalspieler Kolumbiens. In der besten Nachwuchs-Nationalmannschaft und in der Nationalmannschaft zusammen vielleicht 50 Einsätze.»

Und was ist das Ziel Kolumbiens an der WM?

«Wir wollen die erste Phase überstehen und dann weitersehen.»

Bist du das erste Mal in Europa?

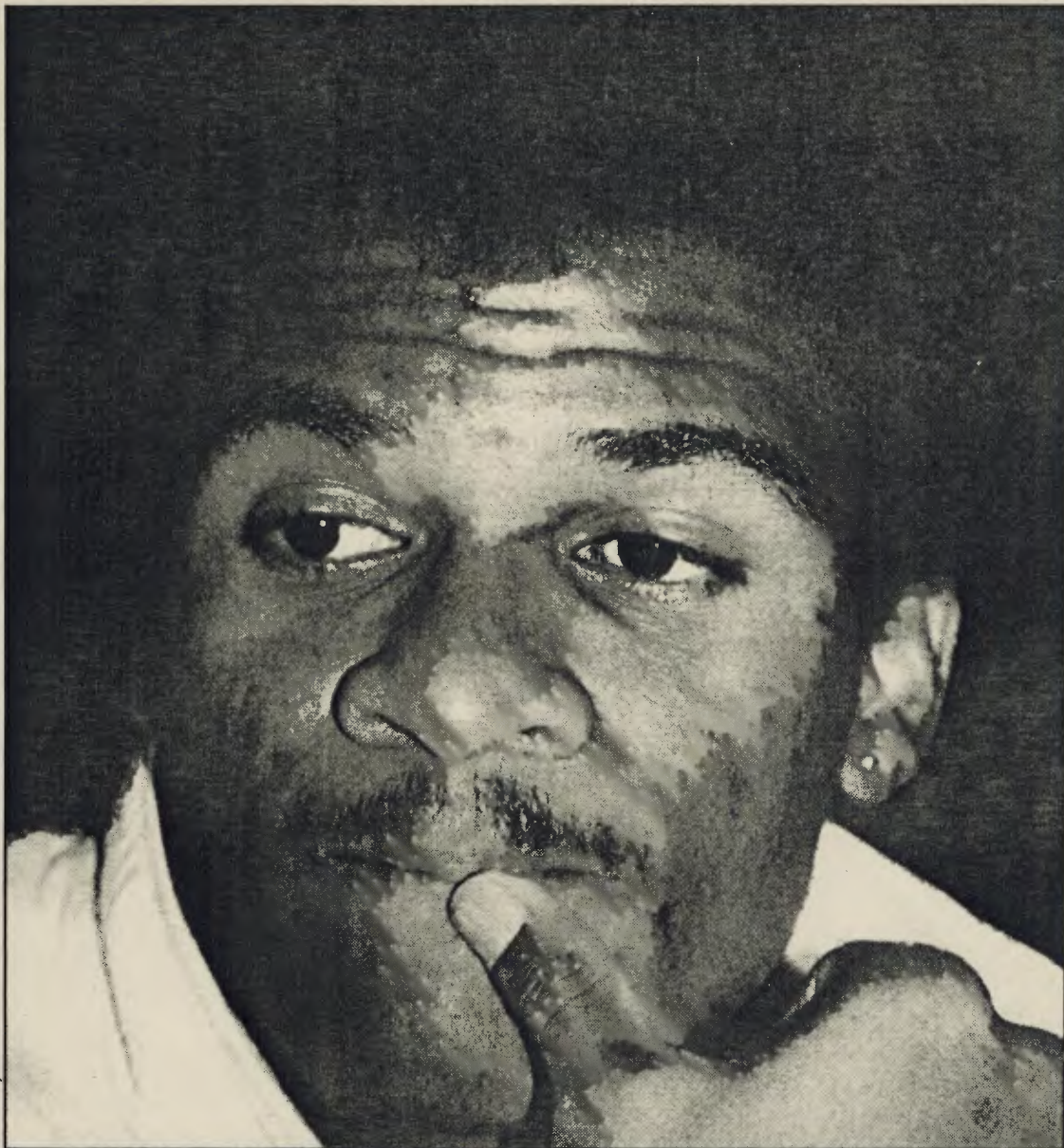
«Nein – als ich 17 Jahre alt war, spielte ich schon einmal in Moskau. Und später noch in England und Schottland.»

Hast du schon Unterschiede zwischen dem Fussball Kolumbiens und der Schweiz festgestellt?

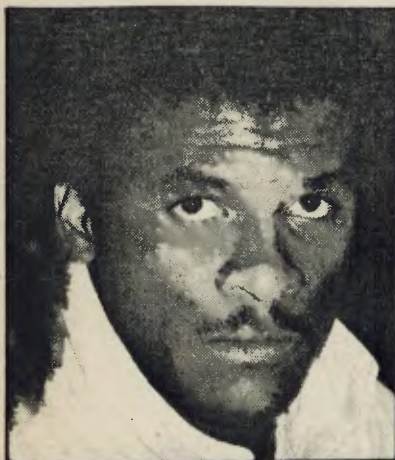
«Ja – in der Schweiz wird viel schneller gespielt. In Kolumbien spielt man wegen der Höhenlage langsamer, dafür sorgfältiger. Auch Medellin liegt mehr als 1500 Meter über Meer.»

Danke für das Gespräch, John Jairo. Und viel Glück in der Schweiz, an der WM und im Leben.

Fotos: Björn Lindroos



«Gute Fussballer kommen nicht nur aus Brasilien, Argentinien oder Chile»



«Habe von der Drohung gegen mich aus der Presse erfahren»

Herbert Neumann: «Trellez' Kaltblütigkeit ist imponierend»

ZÜRICH – «Er lässt sich im Spiel durch nichts beirren. Und auch nicht beeindrucken. Er verfügt über einen enormen Antritt. Seine Schusskraft ist gewaltig. Sein Spielverständnis ausgeprägt.» Herbert Neumann (36), Trainer beim FC Zürich, war in der Vorbereitung mit dem neuen Stürmerstar, dem Kolumbianer John Jairo Trel-

lez (22), zufrieden. Der Deutsche hofft im Speziellen auf die Kaltblütigkeit des ausgesprochenen Linksfüssers. Neumann: «Natürlich ist's gefährlich, wenn man sich von Testspielen blenden lässt und diese überbewertet. Doch Trellez hat mir in dieser kurzen Zeit hier in Zürich wirklich imponiert. Ich bin optimi-

stisch, dass sich seine Kämpfernatur auch in den harten Spielen um Punkte durchsetzt. Trotz seines Temperaments reagiert John im Zentrum des Angriffs im Abschluss kühl, abgeklärt und kaltblütig.» Herbert Neumann streicht auch die professionelle Einstellung des kolumbianischen Nationalspielers her-



FCZ-Trainer Neumann

aus. Neumann: «Er dokumentiert auch im kleinsten Detail eine seriöse Berufsauffassung. Und eine solche Mentalität hat mir schon immer gefallen.» Thomas Nigg!

Der WM-Plan: alle Spiele bis ins Finale

Gruppe A (Rom, Florenz)	Gruppe B (Neapel, Bari)	Gruppe C (Turin, Genua)	Gruppe D (Mailand, Bologna)	Gruppe E (Verona, Udine)	Gruppe F (Cagliari, Palermo)		
Italien Österreich USA CSSR	Argentinien Kamerun UdSSR Rumänien	Brasilien Schweden Costa Rica Schottland	Deutschland Jugoslawien Ver. Arab. Emirate Kolumbien	Belgien Südkorea Uruguay Spanien	England Irland Niederlande Ägypten		
9. 6. Rom, 21 Uhr Italien - Österreich	8. 6. Mailand, 18 Uhr Argentinien - Kamerun	10. 6. Turin, 21 Uhr Brasilien - Schweden	9. 6. Bologna, 21 Uhr Arab. Emirate - Kolumbien	12. 6. Verona, 17 Uhr Belgien - Südkorea	11. 6. Cagliari, 21 Uhr England - Irland		
10. 6. Florenz, 17 Uhr USA - CSSR	9. 6. Bari, 17 Uhr UdSSR - Rumänien	11. 6. Genua, 17 Uhr Costa Rica - Schottland	10. 6. Mailand, 21 Uhr Deutschland - Jugoslawien	13. 6. Udine, 17 Uhr Uruguay - Spanien	12. 6. Palermo, 21 Uhr Niederlande - Ägypten		
14. 6. Rom, 21 Uhr Italien - USA	13. 6. Neapel, 21 Uhr Argentinien - UdSSR	16. 6. Turin, 17 Uhr Brasilien - Costa Rica	14. 6. Bologna, 17 Uhr Jugoslawien - Kolumbien	17. 6. Verona, 21 Uhr Belgien - Uruguay	16. 6. Cagliari, 21 Uhr England - Niederlande		
15. 6. Florenz, 17 Uhr Österreich - CSSR	14. 6. Bari, 21 Uhr Kamerun - Rumänien	16. 6. Genua, 21 Uhr Schweden - Schottland	15. 6. Mailand, 21 Uhr Deutschland - Arab. Emirate	17. 6. Udine, 21 Uhr Südkorea - Spanien	17. 6. Palermo, 17 Uhr Irland - Ägypten		
19. 6. Rom, 21 Uhr Italien - CSSR	18. 6. Neapel, 21 Uhr Argentinien - Rumänien	20. 6. Turin, 21 Uhr Brasilien - Schottland	19. 6. Mailand, 17 Uhr Deutschland - Kolumbien	21. 6. Verona, 17 Uhr Belgien - Spanien	21. 6. Cagliari, 21 Uhr England - Ägypten		
19. 6. Florenz, 21 Uhr Österreich - USA	18. 6. Bari, 21 Uhr Kamerun - UdSSR	20. 6. Genua, 21 Uhr Schweden - Costa Rica	19. 6. Bologna, 17 Uhr Jugoslawien - Arab. Emirate	21. 6. Udine, 17 Uhr Südkorea - Uruguay	21. 6. Palermo, 21 Uhr Irland - Niederlande		
Achtelfinale							
23. 6. Neapel, 17 Uhr (1) B1 - A3/C3/D3	23. 6. Bari, 21 Uhr (2) A2 - C2	24. 6. Turin, 17 Uhr (3) C1 - A3/B3/F3	24. 6. Mailand, 21 Uhr (4) D1 - B3/E3/F3	25. 6. Genua, 17 Uhr (5) F2 - B2	25. 6. Rom, 21 Uhr (6) A1 - C3/D3/E3	26. 6. Verona, 17 Uhr (7) E1 - D2	26. 6. Bologna, 21 Uhr (8) F1 - E2
Viertelfinale		Halbfinale			Endspiele		
30. 6. Florenz, 17 Uhr Sieger 3-7	30. 6. Rom, 21 Uhr Sieger 5-6	1. 7. Mailand, 17 Uhr Sieger 2-4	1. 7. Neapel, 21 Uhr Sieger 1-8	3. 7. Neapel, 20 Uhr Sieger aus 3/7-5/6	4. 7. Turin, 20 Uhr Sieger aus 2/4-1/8	7. 7. Bari, 20 Uhr Spiel um Platz 3	8. 7. Rom, 20 Uhr Finale

Kolumbiens WM-Team bedroht

Beim deutschen WM-Gegner Kolumbien überstürzen sich die Ereignisse. Anonyme Morddrohungen und Rücktrittsüberlegungen haben den Fußball-Verband des Landes in chaotische Zustände gestürzt und den Sport beim WM-Vorbereitungsturnier in Miami, das Uruguay durch ein 2:0 (2:0) über Costa Rica überlegen gewann, völlig in den Hintergrund gedrängt.

Im Mittelpunkt des Durcheinanders steht Trainer Francisco Maturana. Der 39jährige hatte am Sonntag in einem Rundfunk-Interview in Bogota nach anonymen Morddrohungen gegen sich und mehrere Nationalspieler angekündigt, Kolumbiens Fußball-Auswahl werde vorerst aufgelöst. Zugleich sagte er, er erwäge seinen Rücktritt. Nach dem 10:9 (1:1, 1:1) nach Verlängerung und Elfmeterschießen über die USA im Spiel um Platz drei hörte sich sein Kommentar etwas anders an: „Wir müssen die Lage prüfen und darüber diskutieren. Die Drohungen sind ja indirekt auch gegen unsere Familien gerichtet. Es ist möglich, daß ich zurücktrete, aber es ist vieles möglich im Moment.“

Begonnen hatte der Tag der Verwirrungen damit, daß die bisher unbekannte Gruppe, die sich „Säuberung des kolumbianischen Fußballs“ nennt, am Sonntag ihre Morddrohung vom Donnerstag gegen Maturana erneuert hatte. Die Gruppe, die sich zugleich zum Mord an drei Männern und zwei Frauen bekannte, deren Leichen mit gefesselten Händen und Folterspuren am vergangenen Mittwoch in Bogota aufgefunden worden waren, verlangt in ihrem Kampf gegen die Drogenmafia, daß Maturana auf die Spieler der Vereine Nacional, Independiente, Milonario und America de Cali verzichtet. Diese Klubs - Maturana selbst ist auch noch Trainer bei Nacional -

sollen mit der Drogenmafia in Verbindung stehen.

Die kolumbianischen Verbandsfunktionäre wiegelten in Miami ab. Ein Sprecher sagte, es werde an allen Spielern des WM-Kaders festgehalten. Auch die WM-Vorbereitung werde wie geplant ablaufen. Allerdings solle in ernsthaften Gesprächen die Situation analysiert werden. Maturana schränkte schließlich selbst ein: Er habe mit „Auflösung“ nur gemeint, daß sein Team nach der Rückkehr aus Florida erst einmal frei hat, um dann in zwei Wochen beim Turnier in Los Angeles anzutreten. Dort will sich auch Teamchef Franz Beckenbauer den WM-Gegner anschauen.

Erstaunlicherweise schien das ganze Theater die Mannschaft im Spiel gegen die USA wenig zu belasten. Stärker als beim 0:2 am Freitag gegen Costa Rica, versäumten sie es, schon in der regulären Spielzeit alles klar zu machen und mehr als den einen Treffer von Alfonso Fajardo (25. Minute) zu erzielen. Die Abwehr war anfällig, im Mittelfeld fehlte ein Ideengeber und im Angriff die letzte Konsequenz. „Wir sind noch nicht für die WM gerüstet“, sagte Trainer Maturana.

Die Kolumbianer flogen gestern zurück in eine ungewisse Zukunft in Bogota. Die Fußball-Meisterschaft des Landes war bereits im November nach der Ermordung eines Schiedsrichters und der Entführung eines weiteren Unparteiischen ausgesetzt worden. Diese Anschläge wurden nach Ansicht der Behörden von Kommandos der Rauschgift-Mafia verübt. Die Gruppe, die jetzt die Nationalmannschaft bedroht, setzt sich nach ersten Erkenntnissen aus Fußball-Wettern zusammen, die durch den Ausfall der Meisterschaft Verluste in Millionenhöhe erlitten haben. dpa

Kolumbiens Fußball im Schatten der Rauschgift-Mafia

Die meisten Nationalspieler stammen aus Klubs, die beschuldigt werden, in Abhängigkeit zu den Drogen-Bossen zu stehen / Nationaltrainer wehrt sich

Die Fußball-Auswahl Kolumbiens, Gegner der Bundesrepublik in der Vorrunde der Weltmeisterschaft in Italien im kommenden Juni, kämpft seit Jahren gegen den schlechten Ruf, unter dem Geldregen der mächtigen Rauschgift-Mafia des Andenlandes zu gedeihen. 21 von 26 Spielern in der von Nationaltrainer Francisco Maturana ausgesuchten Vorauswahl stammen aus Klubs, die beschuldigt worden sind, in finanziellen Beziehungen zu Kokain-Schmugglern zu stehen. Das Rückgrat der Mannschaft bilden die elf Spieler von Atlético Nacional aus der Millionen-Stadt Medellín, wo der größte Drogenschmuggelring der Welt residiert. Vereinsvorsitzender war jahrelang Hernan Botero, der inzwischen wegen illegaler Kokain-Geschäfte in einem US-Gefängnis sitzt.

Bereits 1984 hatte der damalige Justizminister Rodrigo Lara vor dem Parlament erklärt, daß nach Untersuchungen der Behörden sieben der 14 professionellen Fußballvereine mit „heißem Geldern“ aus dem Kokain-Schmuggel finanziert würden. Neben Nacional nannte er Independiente (Medellin), Millonarios und Sante Fe (beide Bogota), America (Cali), Union Magdalena und Deportivo Pereira. Wenige Monate später wurde Lara von einem Kommando der Rauschgift-Mafia ermordet.

Der vor kurzem bei einer Polizeiaktion

getötete Jose Gonzalo Rodriguez Gacha, „Nummer zwei“ des Medellín-Kartells, war jahrelang größter Aktionär von Millonarios. In einem Fernsehinterview rühmte er sich vor einigen Jahren, für diesen traditionsreichsten kolumbianischen Verein, der 13 der bisherigen 41 nationalen Meisterschaften gewonnen hat, „zahlreiche junge Talente“ eingekauft zu haben.

Und der mutmaßliche Chef des konkurrierenden Schmuggelkartells von Cali, Miguel Rodriguez Orjuela, dessen Auslieferung von der US-Justiz beantragt worden ist, sitzt im Vorstand des Klubs America seiner Heimatstadt. Eine Regierungsuntersuchung im vergangenen Jahr, wer von den Klubaktionären der Mafia angehöre, förderte allerdings nur das Ergebnis zutage, daß vielfach mit „trüben Dollargeschäften“ teure Spieler angeheuert würden. Die kolumbianischen Klubs werden in Form von Aktiengesellschaften von privaten Besitzern betrieben.

Francisco Maturana, der die Nationalelf und den Erfolgsklub Nacional trainiert, hat die Spekulationen in der Presse über die Kontakte zwischen Mafia und Fußball als „psychologische Kriegsführung“ bezeichnet. Der 38jährige Zahnarzt, der mit seiner schnellen Abgabetechnik als „Revolutionär“ des kolumbianischen Fußballs gilt, erklärte gegenüber italienischen Journal-

sten: „In Italien gibt es dreimal soviel Mafiafios wie in Kolumbien.“

Trotz der WM-Qualifikation befindet sich Kolumbiens Fußball gegenwärtig in einer schweren Krise: Nach der Ermordung eines Schiedsrichters durch mutmaßliche Mafia-Pistoleros und die Entführung eines weiteren Un-

parteiischen sind die Spiele der nationalen Meisterschaft im vergangenen November unbefristet eingestellt worden. Der Schiedsrichter Alvaro Ortega (28) war von zwei Männern in seinem Hotel erschossen worden, nachdem er ein Tor für Independiente in Medellín wegen Abseits nicht gegeben hatte. Zuvor hatte ein Mafia-Kommando seinem vorübergehend entführten Kollegen Armando Perez in Medellín die Warnung mitgegeben: „Pfeift gut - oder Ihr werdet ausgelöscht.“

Ohne Meisterschaftsspiele stehen die Kolumbianer vor dem Problem, sich nicht genügend im eigenen Land auf die WM vorbereiten zu können. Die Auswahl wird

deshalb bereits am 25. Januar endgültig zusammengerufen und am 31. Januar zu einem Vierer-Turnier (mit USA, Costa Rica und Uruguay) nach Miami fliegen. Schon am 5. Mai reist die Auswahl nach Italien in ihr Quartier Villa de Palavicini in Bologna. Von dort aus wollen sie Testspiele in mehreren europäischen Städten bestreiten, die aber noch nicht festgelegt sind.

Sechs Spieler sind nach Ansicht der kolumbianischen Sportpresse in der Aufstellung Maturanas „unverzichtbar“: Die Stürmer Carlos Enrique „Gambeta“ Estrada, Arnaldo Iguaran (Millonarios) und Albeiro Usuriaga (Nacional), die beiden Läufer Carlos „Pibe“ Valderrama (Montpellier) und Bernardo Redin (Deportivo Cali) sowie Torwart Rene Higuita. Higuita hat als seinen größten Ehrgeiz verkündet, einmal mit einem Schuß über das ganze Spielfeld hinweg ein Tor zu schießen.

Überhaupt ist der Torhüter die auffälligste Figur in der Mannschaft. Der 23jährige spielt noch extremer als einst der Jugoslawe Petar Radenkovic, versteht sich als eifriger Feldspieler und verläßt deshalb sehr oft den eigenen Strafraum. Da kommt dann sein ursprüngliches Talent durch: Ehe Higuita in der Schule zum Torwart umfunktioniert wurde, war er Stürmer. Er schießt die Elfmeter in seiner Vereinsmannschaft und in der Nationalelf. *dpa/sid*



Francisco Maturana

Wo Phantasie verkümmert, wächst die Drogengefahr

Falsche pädagogische Ansätze und der Hang zur Ersatzbefriedigung stünden oft am Anfang der Abhängigkeit von Rauschmitteln

Von unserer Mitarbeiterin Brigitte Jähningen

An Anstrengungen, Drogenmißbrauch und Rauschgiftdelikte einzudämmen, fehlt es nicht. Drogenaufklärung in der Schule gehört ebenso dazu wie die Elternberatung, die Anti-Drogen-Disko des Landeskriminalamtes oder regelmäßige Schwerpunktaktionen der Polizei gegen die sich ausbreitende Drogenkriminalität. Dennoch steigt der Rauschgiftkonsum, nimmt die Zahl der Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz zu (und der Kreis der Abhängigen). Mit 22 Drogentoten in Stuttgart gab es im vergangenen Jahr eine traurige Höchstmarke. Die Beschreibung dieses Phänomens fällt entschieden leichter als seine Erklärung. An Versuchen mangelt es gleichwohl nicht. Aus unterschiedlichen Positionen informierten dieser Tage in Stuttgart die Kinderpsychologin Dr. Jirina Prekop und der Arzt Dr. Armin Husemann über das Phänomen der Drogensucht.

Beiden gemeinsam ist die Erkenntnis, daß es eine „Verantwortung der Erwachsenen für die Drogensucht der Kinder“ gibt. So lautete denn auch das Thema eines Vortrags von Armin Husemann, der Schularzt an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe ist, vor über hundert Eltern der Kräherwaldschule. Er sieht im Griff zur Droge den Versuch, einen Mangel an wirklichen Erlebnissen zu kompensieren. Dieser Erlebnishunger resultiert für Husemann, der Mitarbeiter eines Drogen-Arbeitskreises ist, aus falschen pädagogischen Ansätzen. So werde Kindern heute zunehmend „Lavorwissen“ vermittelt. Auf diese Weise gehe diesen das Staunen verloren und damit auch der Zugang zu schöpferischem Tun. Wo aber Vorgefertiges an die Stelle von Selbsterlebtem trete, sei „Seelenleere“ die Folge. Dabei wies er auf die schädlichen Folgen der Bewußtseinsindustrie hin,

die „gemachte Bilder“ liefere und Phantasie verkümmern lasse. Husemann wies daraufhin, daß Drogen seit eh und je bekannt gewesen, aber erst in diesem Jahrhundert zum gesellschaftlichen Problem geworden seien. Dabei falle auf, daß der Drogenkonsum unter der 68er Generation in den USA besonders verbreitet gewesen sei, jener Altersgruppe also, die als erste in ihrer Kindheit stundenlang vor dem Bildschirm gesessen sei.

Jirina Prekop, Psychologin in der Abteilung für entwicklungsgestörte Kinder im Olgahospital, nennt neben angeborenen Suchtstrukturen vor allem die „Verwirrung in der Kinderbetreuung“ als Voraussetzung für den späteren Griff zur Droge. Gerade Kinder, die „scheinbar alles hatten“, seien oft besonders drogengefährdet. Eltern sollten mehr „Mut zur Polarisierung“ aufbringen, Krisen in der Erziehung nicht auswei-

chen. Nur wer es lerne, Gegensätze auszuhalten, könne inneres Gleichgewicht entwickeln. Schädlich sei, wenn jedes vermeintliche Bedürfnis sofort befriedigt werde. So nuckelten Kleinkinder an der umgehängten Teeflasche, Süßes verkleisterte Hände und Geschmack mit der Folge, daß sich Durst und Hunger gar nicht mehr regen könnten. Später gerate jeder Einkauf zum Machtkampf zwischen Mutter und Kind, und bei jeder Unpäßlichkeit sollten Arzt oder Psychologe „sofort schnell und wirksam helfen“.

Mit Sorge beobachtet die Psychologin, daß diesen Weg heute „beinahe die ganze Gesellschaft geht“. Bei Leistungsversagen, Kummer, Krankheit und Alter würden vorzugsweise Dienstleistungen in Anspruch genommen. Dieser Haltung entspreche es, Problemen auszuweichen und Konflikte nicht durchzustehen. Faule Kompromisse aber seien lediglich Ersatzbefriedigungen. Aus Ersatz entstehe allzu leicht Gewohnheit und schließlich suchtarartige Abhängigkeit. Die Lebensenergie, die in jedem Menschen stecke, werde bei dem „Weg des Wischi-Waschi“ in der Erziehung nicht abgeleitet. „Und wo Wut nicht sein darf, kann auch die Liebe nicht strömen“, so Jirina Prekop, die Eltern rät, ihr schreiendes und tobendes Kind ruhig in den Armen festzuhalten, so kraftraubend und schmerzlich das für alle Beteiligten auch sein könne.

Public Holidays 1990

Colombia

Weekend: Saturday / Sunday

Jan 1	New Year's Day
Jan 8	Epiphany
Mar 19	St. Joseph's Day
Apr 12	Maundy Thursday
Apr 13	Good Friday
May 1	Labour Day
May 28	Ascension
Jun 18	Corpus Christi
Jun 25	Holy Heart Day
Jul 2	Sts. Peter and Paul
Jul 20	Independence Day
Aug 7	Anniversary of the Battle of Boyaca
Aug 20	Assumption
Oct 15	Columbus Day
Nov 5	All Saints' Day
Nov 12	Independence of Cartagena
Dec 8	Immaculate Conception
Dec 25	Christmas

Note: Some religious holidays are celebrated on the following Monday.

Anschlag in Bogota

Eta-Terrorist Rädelsführer?

BOGOTA (dpa) – Ein ehemaliges Mitglied der baskischen Terrororganisation Eta wird von der kolumbianischen Polizei verdächtigt, den Anschlag gegen die Zentrale der Geheimpolizei in Bogota organisiert zu haben, der nach neuesten Angaben 62 Menschenleben gefordert hat. Zahlreiche der 537 Verletzten schwebten in der Nacht zum Freitag noch in Lebensgefahr.

Nach Angaben des Chefs der Geheimpolizei, General Miguel Maza Marquez, gehört der in ganz Kolumbien gesuchte spanische Terrorist zu einer Gruppe von ausländischen Söldnern, die die bewaffneten Kommandos der Drogenmafia ausgebildet haben. Er sei „eindeutig identifiziert“ worden, doch wollte Maza seinen Namen nicht nennen.

Bei der Explosion eines mit über einer halben Tonne Sprengstoff beladenen Lastwagens war am Mittwoch das elfstöckige Polizeigebäude so beschädigt worden, daß es nach Angaben der Behörden abgerissen werden muß. Unter den Toten sind 22 Polizeibeamte.

Unmittelbar nach dem Attentat gegen die Polizeizentrale erhielten Rundfunkstationen ein Kommuniqué der Mafiagruppe „Die Auszuliefernden“. So nennen sich die Drogenbanditen, die von der US-Justiz gesucht werden. Die Mafiosi drohten darin mit weiteren Anschlägen, falls der kolumbianische Senat nicht den Vorschlag billige, die Bevölkerung Kolumbiens in einem Referendum am kommenden 21. Januar darüber abstimmen zu lassen, ob die Auslieferungen an die USA eingestellt werden sollen.

Stuttgarter Nachrichten 9.12.89



Zum 35. Ball der Nationen das unübersehbare Ehrengelait für den Schirmherrn

Beides hat Tradition: Der Ball der Nationen, veranstaltet vom internationalen Studentencub (ebenso traditionell in der Liederhalle), und die Schirmherrschaft von Franz Effenberger, Rektor der Universität Stutt-

gart, der hier in den Saal geleitet wird. Auch in diesem Jahr war es wieder einer der großen Bälle in Stuttgart und ohne Zweifel einer der ungewöhnlich reizvollen. Foto: Uli Kraufmann

35. Ball der Nationen in der Liederhalle

Brücken zwischen Völkern

Uni-Rektor wünscht sich für 1991 Gäste aus Osteuropa

Brückenbauer Professor Fritz Leonhardt muß es wissen: Brücken halten nur, wenn sie genügend Stabilität besitzen. Brücken zwischen den Völkern aber, so Leonhardt zum Auftakt des 35. Balls der Nationen am Samstag in der Liederhalle, basierten vor allem auf dem „Verantwortungsbewußtsein dem Nächsten gegenüber, gepaart mit Toleranz“. Deshalb wünschte sich auch Professor Erwin Reisch, Präsident der Universität Hohenheim, osteuropäische Studenten als Gäste beim nächsten Ball der Nationen. „Laden wir sie ein! Erst dann ist das Bild der Nationen vollständig“, rief er den über 2000 internationalen Festgästen zu. Einen ersten kulturellen osteuropäischen Vorgeschmack servierten den begeistertsten Ballbesuchern das ungarndeutsche Folklore-Ensemble Wernau mit temperamentvollen Hirtentänzen und die „Tanz- und Speeldeel Ihna“ aus Erlangen mit knallenden Peitschen, tanzenden „Deiweln“ und einem rasanten Krakowiak. Die vielzitierte, aber auch geschmähte multikulturelle Gesellschaft - beim alljährlichen Stuttgarter Ball der Nationen unter der Regie des internationalen Studentencubs und der Schirmherrschaft des Rektors der

Universität Stuttgart, Professor Franz Effenberger, wird sie wahr. Kurdische Schlangentänze, spanischer Flamenco, chinesischer Schwerttanz sind tragfähige kulturelle Brücken, auf denen die Ballgäste mit Hilfe eines hinreißenden jugendlichen Moderatoren-Duos (Larasati Iris Rischka und Philip Pindo Mok) eine Weltreise antraten. Delikatessen aus internationalen Kochtöpfen lockten. Brückenbauer zur Dritten Welt aber waren wieder die Mitarbeiter des kolumbianischen Standes: Mit 2300 Mark unterstützen sie ehemalige Straßenkinder in Bogota.

Stgt.-Nachrichten 7.12.89

BOGOTA/LUGANO (AP) - Eine Woche nach dem von einer Bombe verursachten Flugzeugabsturz bei Bogota hat ein weiterer Terroranschlag in der kolumbianischen Hauptstadt ein neues Blutbad verursacht. Vor der Zentrale der Bundeskriminalpolizei flog am Mittwoch morgen ein mit Dynamit beladener Lastwagen in die Luft. Nach Angaben eines Rundfunksenders, der sich auf Polizeibeamte und Rotkreuzhelfer berief, kamen 30 Menschen ums Leben und mehr als 250 weitere wurden verletzt. Wie bei dem Flugzeugabsturz, der 107 Menschenleben kostete, gilt die kolumbia-

Erneutes Blutbad in Bogota

Autobombe zerstört Kripozentrale - 30 Tote

nische Kokainmafia als Urheber des jüngsten Terroranschlags. Die Ergebnisse der Abstruzuntersuchung waren am Dienstag bekanntgegeben worden. In der Schweiz wurde am Mittwoch bekannt, daß der Polizei ein bedeutender Erfolg im Kampf gegen den von kolumbianischen Verbrechen syndikaten betriebenen Kokainhandel gelungen ist. Polizei und Staatsanwaltschaft des Kantons Tessin bestätigten Presseberichte über Festnahmen. Den Berichten zufolge wurden am Mittwoch vergangener Woche in einem Luxushotel in Lugano fünf kolumbianische Kokainhändler verhaftet, darunter Severo Escobar, die mutmaßliche „Nummer 6“ in der Hierarchie des „Medellinkartells“, des größten kolumbianischen Rauschgiftsyndikats. Der 30-jährige ist ein Neffe des flüchtigen mutmaßlichen Chefs des Syndikats, Pablo Escobar.

Die Explosion in Bogota ereignete sich zur morgendlichen Spitzenverkehrszeit um 7.30 Uhr, nachdem in der Zentrale der Bundeskriminalpolizei (DAS) der Dienst begonnen hatte. Sie riß ein riesiges Loch von fünf Meter Tiefe und zehn Meter Durchmesser in die Straße. Außer dem Kripogebäude wurden Geschäfte auf der anderen Straßenseite, rund zwei Dutzend Autos, und ein Gebäude, in dem die Büros von Richtern untergebracht sind, beschädigt.

STUTTGARTER NACHRICHTEN
22.01.1990

PALABRAS DE SALUDO NAVIDAD FOLCLORICA 1989

El folclor es el conjunto de tradiciones y costumbres que forma un pueblo: su música, canto, bailes, comida, bebidas. Hoy por medio del folclor colombiano, reafirmaremos nuestras raíces nacionales en esta fiesta tradicional navideña, al estilo de como celebramos en Colombia la venida del Niño Dios. Fiesta folclórica que nos viene a afirmar esas tradiciones tan importantes en la vida de los emigrados como son los cimientos de la raza: la lengua y las raíces culturales.

Elemento importante de esta fiesta es también el fomentar la unión entre colombianos y alemanes, que es la base de este DKF. Somos un Circulo de amigos reunidos para trabajar por Colombia, por sus buenas relaciones con Alemania, y por nosotros mismos, reviviendo nuestras tradiciones, y enseñándoselas a nuestros hijos.

Nos reunimos para celebrar esta Velada de Navidad Folclórica, en momentos en que Colombia está atravesando horas difíciles, quizá las más difíciles de toda la historia de este siglo. Los ríos de sangre corren por las ciudades, los aviones se desintegran en el aire, los edificios y oficinas completas se convierten en escombros. La gente muere, los niños quedan huérfanos, las mujeres viudas, todo es dolor y tristeza en nuestra patria.

Todo esto me ha hecho pensar, dudar, si tenemos derecho los colombianos residentes en Munich (y los alemanes que tienen vínculos de unión con Colombia), de hacer una fiesta, bailar y cantar.

Talvez no tuviéramos derecho de reunirnos para festejar, si la meta de esta fiesta fuera distinta a la que buscamos con el corazón, y su sentido no fuera el que queremos imprimirle: reunirnos alrededor del Pesebre para celebrar la llegada del Niño Dios al mundo hace 1989 años y rogar por el futuro de Colombia, que merece la mejor suerte que pueda tener un país.

Pero además, esta es una fiesta tradicional familiar, no solamente es religiosa sino familiar, que reúne a padres e hijos, tías y abuelos, primos y amigos en un ambiente de alegría.

Otro gran motivo que tenemos, es que el producto de la recolectado por efecto de las golosinas, será en beneficio de las niñas huérfanas que se educan en "Las Granjas" de Medellín. Estas niñas ahora tienen un techo, unas madres-maestras que les dan cariño y velan por su educación para convertirlas en mujeres útiles para el futuro, para protegerlas contra los peligros de la ciudad y del desamparo de la sociedad. Los socios del DKF en su filial de Munich, colaboramos en "Las Granjas" con nuestro apoyo moral y económico. Nos mantenemos en contacto con Sor Thérèse Jacqueline y le enviamos el producto de nuestras donaciones. Hace dos semanas enviamos un cheque por DM 1.270 y hoy les puedo dar la buena noticia de que ya lo recibió, ya han llegado nuestras donaciones de este año a las manos de Sor Thérèse, que le ayudarán a mantener las 450 niñas pobres que se educan en "Las Granjas" de Medellín.

Con esta Velada folclórica de Navidad y en medio de nuestra alegría, pondremos una gota de agua pura dentro de todo el torrente de destrucción que está ahora corriendo por Colombia.

J. de K.

DER SCHREI DES KONDORS - Reise-Notizen aus der Drogen-Hölle Südamerikas / Eine PNP-Serie (IV):

Bei den kleinen Dieben und Messerstechern des Pater Nikoló

Von Ulrich Zimmermann

Bogotá (Kolumbien). Die deutsche Botschaft in Bogotá hatte gegen den Besuch des Bonner Entwicklungshilfeministers Dr. Jürgen Warnke und der ihn begleitenden Journalisten in Kolumbien in dieser Form erhebliche Bedenken gehabt. Und als diese Bedenken beim eingeschalteten Bonner Außenministerium ohne den erhofften Erfolg blieben, hatte man die „ungebetenen Gäste“ die eigene Verstinmung ganz offenkundig „protokollarisch unterkühlt“ fühlen lassen.

Die Nervosität ist zur Zeit groß in Bogotá. Und im gesamten Kolumbien, diesem mit rund 29 Millionen Einwohnern zweitgrößten Land Südamerikas, geht die Angst um — die Angst vor einem skrupellosen Gangster-Syndikat, den „Drogen-Baronen von Medellín“, die sich darangemacht haben, in diesem Staat ganz offiziell die Macht zu übernehmen.

Ob Terror. Einschüchterung. Korruption. Erpressung. Entführung oder Mord: Kein Verbrechen ist ihnen zu schmutzig, wenn es darum geht, den Staat zu kapern und — unter Mitwirkung der vom Gangster-Kartell beherrschten politischen „Morena“-Partei — spätestens nach den nächsten Wahlen im kommenden März Kolumbien zu beherrschen. Als Ausgangsbasis für eine großangelegte Rauschgift-Offensive, die vor allem darauf ausgelegt ist, den noch „entwicklungsfähigen“ europäischen Schattenmarkt mit der türkischen Droge Kokain zu überrollen. Zahlreiche kolumbianische Parlamentarier gehen heute schon ganz offiziell als „von der Mafia bestochen“, gegen elf von ihnen haben die USA sogar ein Einreiseverbot verhängt.

Diese düsteren Vorgänge waren eigentlich dazu angetan, sich an phantasievolle James-Bond-Krimis zu erinnern — nur, daß die Gangster-Bosse diesmal nicht „Goldfinger“ oder „Dr. No“, sondern Pablo Escobar und Gonzalo Rodríguez heißen. Und wirklich leben! Doch weit und breit kein echter „007“ in Sicht...

Oder doch? Ein Mann ist in Kolumbien mutig aufgetaucht: Dr. Virgilio Barco Vargas, Präsident der Republik. Er hat der Mafia den Kampf angesagt, er versucht, die „Capos“ Escobar und Rodríguez, die mit einem geschätzten Vermögen von jeweils mehreren Dutzend Milliarden Dollar zu den reichsten Männern der Welt zählen, in ihren luxuriösen Verstecken aufzuspüren, zu verhaften — und an die USA, wo gegen sie Haftbefehle besteht, auszuliefern.

Das Kartell hat reagiert: Für jedes ausgelieferte Mafia-Mitglied sollen jetzt zwei Richter ermordet werden. Die Justiz stellt ohnehin die meisten Opfer in diesem undurchsichtigen Krieg. Allein seit 1982 haben in Kolumbien 200 Richter ihre Ermittlungen gegen die Drogen-Mafia mit dem Leben bezahlt. Und seit neuerem stehen auch ganz allgemein die Journalisten auf der Todesliste des Medellín-Kartells: Die Zeitungen haben in letzter Zeit zuviel enthüllt, was die „Capos“ lieber verschwiegen hätten...

Keine guten Voraussetzungen zur Zeit also für einen Besuch in Kolumbien — und deshalb kann man das etwas „reservierte“ Verhalten unserer Botschaft sogar verstehen, als sie nun den Besuch von Minister Warnke und seiner Delegation abzuwecken hatte.

Erste Verhaltensregeln werden schon gleich nach Landung der Luftwaffen-Boeing auf der Fahrt zum Hotel mitgeteilt: Nicht allein in die Stadt gehen, abends auch nicht mehr auf die Straße.

Und dazu kommen dann noch die „normalen“ Verhaltens-Tipps für Bogotá, der Stadt, die sich des traurigen Ruhmes erfreut, in der Straßen-Kriminalität weltweit „Spitze“ zu sein: Alle Wertsachen im Hotel-Safe lassen, möglichst keine



Pater Javier de Nicoló (71) in seinem „Patio“ bei den Straßenkindern. Fast alle sind süchtig. Der Pater: „Es muß endlich Schluss sein mit der Schutzbehauptung, Kokain sei nicht gefährlich. Die Droge zerstört das Gehirn!“ (Fotos: uzi)

wertvollen Uhren und keinen Schmuck auf der Straße tragen, sich im Zweifelsfall bei einem Überfall nicht wehren, wenig Geld mitnehmen usw., usw.

Kein Wunder, daß selbst gangige Reiseführer die Kolumbien-Touristen warnen. So liest man u.a. im renommierten „Polyglott“: „Diebstahl ist in allen größeren Städten weit verbreitet. Bogotá genießt diesbezüglich einen besonders schlechten Ruf.“ Und: „Wer gerne fotografiert, sollte sich bewußt sein, daß er mit seinem Apparat Dienen schnell seinen Status signalisiert.“

Und im beliebten „Grieben“-Reiseführer heißt es: „Touristen werden hier nicht

„Boeing 727“ nach ihrem Abflug von Bogotá in der Luft explodiert sei: 106 Tote! Eine Bombe hat sie in der Mitte zerfetzt. Die Trümmer liegen an einem Berghang über viele Kilometer verstreut. Die Drogen-Mafia bekennt sich zu dem Attentat: Die Antwort des Medellín-Kartells darauf, daß zwei Tage zuvor die „Capos“ Escobar und Rodríguez nur knapp einer Falle der Polizei entgehen konnten. Erstmals in der Kriminalgeschichte haben damit Berufverbrecher ein Passagierflugzeug explodieren lassen.

Ist es da ein Wunder, daß andererseits die Mitglieder der deutsch-kolumbianischen Handelskammer, mit denen wir

markt erobern will. Und aus den — bei einem überraschenden Polizei-Einsatz gefundenen — Unterlagen geht ganz eindeutig hervor: Die deutsche „Szene“ — im Klartext: die deutsche Jugend — gilt beim Kartell als „marktstrategisch besonders interessant“.

Kolumbiens Hauptstadt hat dagegen ein etwas anders gelagertes Jugend-Problem: Die Gamines — Straßenkinder, die zu Tausenden die Callej, Avenidas und Carreras von Bogotá bevölkern. Und meist sogar beherrschen. Es sind Jugendliche zwischen vier und etwa 24 Jahren, Söhne und Töchter, die sich irgendwann mal gesagt haben: „Daheim bist du arm



Elke Warnke mit Straßen-Baby: Die Mutter ist zwölf



Präsident Virgilio Barco



Mafia-Boss Gonzalo Rodríguez



Mafia-Boss Pablo Escobar



Überall im Straßenbild: Polizisten mit ihren typischen Schlapphüten.

uns zum Essen verabredet haben, bei uns auf wenig Verständnis stoßen, als sie uns vorhalten, die Presse stelle dieses Land immer viel zu schlecht dar?

Doch wie kann Kolumbien befriedet werden? Immer klarer wird einem hier, daß nur mit internationaler Anstrengung den „Drogen-Baronen“ bezukommen ist, immer lebhafter wird hier dabei auch der mögliche Einsatz einer UN-Elitetruppe diskutiert: Blauhelme — auch aus der Sowjetunion und aus den USA. Eine Welt-Friedensarmee gegen das Rauschgift.

Fest steht jedenfalls, daß die Drogen-Mafia von hier aus — und vor allem mit dem in Bolivien gewonnenen Kokain — jetzt vorrangig den europäischen Drogen-

ten. Dort lernte er jedoch sehr schnell, daß die eigentlichen Probleme der jungen Menschen nicht hinter den Gefängnisgittern — sondern draußen zu suchen waren.

(nachts) durch die Straßen, um den Kindern dabei begreiflich zu machen, daß auch sie geliebt und geachtet sind. Der Anfang war fast entmutigend schwer. Aber dann stellten sich doch die ersten Erfolge ein. Heute zählen viele ehemalige Gamines zu seinen engsten Helfern. Padre Nikoló hat mit ihnen ein wohl so einmaliges wie verblüffendes Vier-Stufen-Programm zur Wiedereingliederung der Straßenkinder in unser soziales Gefüge entwickelt.

Frau Elke Warnke, die Minister-Frau, die einst hier in Bogotá ein paar Jahre aufs Gymnasium ging und seit Jahren sicherlich eine der effektivsten Propagandistinnen des Werkes von Pater Nikoló ist, erläuterte mir das Programm:

Die erste Stufe: Die Kinder dürfen — so sie wollen — morgens in Nikolos „Patio“ in der Innenstadt kommen, ergeraumigen Innenhof, in dem sie sich setzen, duschen, die Kleider wechseln, oder sich einfach ausruhen können. Wer mag, bekommt auch Frühstück und Mittagessen. Messer und Drogen müssen abgegeben werden — man bekommt aber beides beim Verlassen des Patio wieder zurück.

Was mir übrigens im Patio besonders auffiel: Viele der Halbwuchsiges suchen den Körperkontakt zu „ihrem“ Padre, umarmen ihn — oder lassen sich von ihm umarmen: Defizite der Nächstenliebe.

Mittags geht's dann wieder zum Stehlen. Erst nach Wochen kommen dann die ersten Fragen: „Würdet ihr mich aufnehmen?“ Erst danach stehen dem neugierig gewordenen Straßenkind die weiteren Stationen des Programmes offen.

Die dann zweite Stufe: Ein Müllwertungs-Zentrum, in das sie mit selbstgebastelten Karren verwertbaren Müll aus der Gegend zusammentragen — und sich damit erstmals in ihrem Leben redlich ein paar Pesos verdienen.

Die dritte Stufe: Ein Kinder-Camp im Urwald — 200 Kilometer von jeglicher Zivilisation entfernt. Hier kommen die Kinder erstmals mit der Natur in Berührung. Sie müssen hier arbeiten (in der Landwirtschaft, in Tischlereien etc.) — doch sie tun das schon sehr bald freiwillig — und sogar mit viel Spaß.

Letzte Stufe: „Die Stadt der Kinder“ in der Nähe des Flughafens von Bogotá. Ich konnte mich vor Ort davon überzeugen: Ein wirklich einmaliges Sozial-Modell. Hier wohnen 356 Kinder in schmackhaften, sauberen Zimmern, sie verwalten sich selbst, wählen allmählich Monate einen Bürgermeister, einen Innenminister, haben eine eigene Bank, eigenes Geld — und sogar ein eigenes Symphonie-Orchester. Hier gehen sie zur Schule, machen sogar das Abitur, erleben einen Beruf — und nur sensationell-niedrige sechs Prozent werden beim Rauschgift wieder rückfällig. Übrigens: Auch die Gesichter dieser Kinder hier sehen plötzlich gar nicht mehr so alt aus...

Elke Warnke, die das Nikoló-Modell tatkräftig fördert: „Leider kann ja nur ein kleiner Teil der vielen tausend Gamines dieser Stadt resozialisiert werden. Aber wer hier durchkommt, den hat die Hölle wieder ausgespuckt.“

Lesen Sie morgen: Mit welchem beachtlichen Erfolg die Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz fernab von der Heimat in der Karibik ein Berufsbildungs-Modell betreibt, wie dort aus Habenichtsen nun rechtschaffene Mittelständler werden — und warum dies für die arme Dominikanische Republik und ihren blinden Präsidenten so wichtig ist.

91 pasajeros sobrevivieron al accidente del aparato de Avianca

El avión colombiano que se estrelló en Nueva York causando 67 muertos se quedó sin combustible

ALBERT MONTAGUT, Washington
La falta de combustible es la causa aparente del accidente aéreo registrado la noche del pasado jueves, cuando un Boeing 707 de la compañía colombiana Avianca se estrelló contra

una zona residencial situada en Cove Neck, en la orilla norte de Long Island (Nueva York). El balance provisional del accidente señala que 67 pasajeros fallecieron y que 91 lograron sobrevivir. Algunos heridos seguían ayer en

grave estado. El avión —vuelo 052— realizaba el trayecto Bogotá-Nueva York, con escala en Medellín, y su trágico contacto con tierra se produjo a unos 40 kilómetros de la isla de Manhattan.

Este accidente se produce dos meses después de que otro avión de Avianca estallara por los aires tras despegar del aeropuerto de Bogotá a causa de una explosión provocada por una bomba colocada en el interior del aparato por los narcotraficantes del *cártel de Medellín*, según informaciones policiales.

Las causas exactas del accidente de Long Island no se conocen hasta que se haya analizado el contenido de la *caja negra* del aparato, que fue hallada a las pocas horas de haberse producido el accidente. La autoridades aéreas federales norteamericanas han señalado que el avión 707 de Avianca se hallaba realizando su segunda maniobra de aproximación a una de las pistas del aeropuerto Kennedy, cuando el piloto comunicó por radio que se estaba quedando sin combustible y que había perdido dos motores.

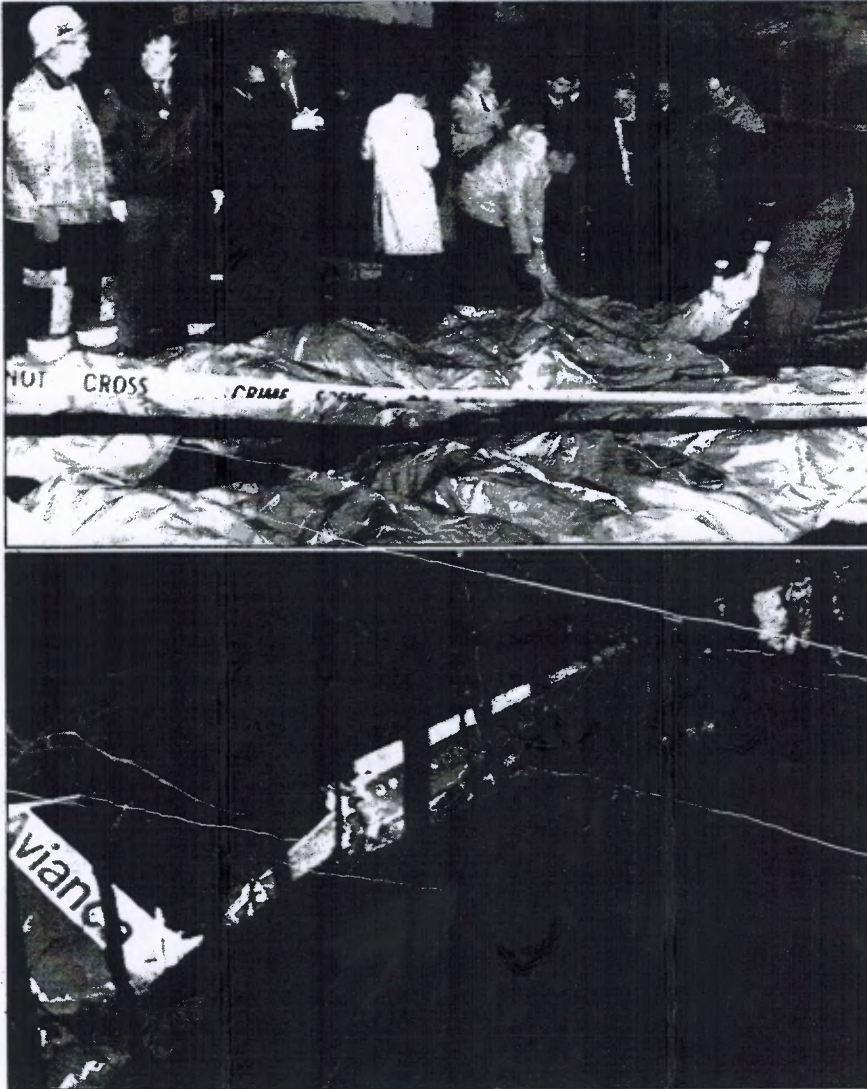
La radio no emitió ningún nuevo mensaje, aunque pocos minutos después llegó la noticia del accidente, que se produjo exactamente a las 21.45 del jueves (3.45 del viernes, hora peninsular).

Versiones contradictorias

Un portavoz de Avianca, Ricardo Torres, declaró que el mal tiempo y la saturación del aeropuerto Kennedy retrasaron el despegue del avión, que estaba previsto para las ocho de la tarde, por lo que el aparato "estuvo volando en círculos", declaró Torres.

Esta versión fue desmentida por la torre de control del Kennedy, donde uno de sus responsables explicó que el aparato realizó una primera aproximación equivocada a las 21.24 y que el accidente se produjo cuando el piloto inició la segunda maniobra.

El avión se partió en cuatro pedazos. No hubo explosiones ni incendios posteriores, debido a la falta de combustible, y ése fue el factor que salvó a muchos de los pasajeros que viajaban a bor-



Miembros del servicio de rescate envuelven en plástico los cadáveres. Abajo, una parte del fuselaje del avión.

do del aparato. Ningún residente de Cove Neck resultó herido o muerto, aunque algunas casas resultaron dañadas, como la de los padres del tenista John McEnroe, cuyo jardín se convirtió en la

morgue donde se depositaron inicialmente los cadáveres. La mayor parte de los habitantes de la zona escucharon el estruendoso impacto del avión contra uno de los bosques de Cove Neck,

pero casi todos ellos coincidieron en señalar que no oyeron explosión alguna, lo que parece descartar, de momento, la hipótesis de un nuevo atentado de los narcotraficantes colombianos.

Miedo a volar en el entorno de Bush

A. M., Washington
El accidente del 707 de Avianca registrado en Nueva York ha contribuido a aumentar el temor que se respira en Washington ante el inminente viaje del presidente George Bush a Cartagena de Indias (Colombia), donde el próximo día 15 de febrero se celebra una *cumbre* antinarcóticos, en la que intervendrán, además de Bush, los presidentes de Perú, Bolivia y Colombia.

El temor de que los narcotraficantes puedan atacar con misiles tierra-aire contra el avión presidencial, el 707 denominado *Air Force One*, o contra el avión en el que viajan los periodistas y el *staff* de la Casa Blanca, ha aumentado en las últimas horas. Un portavoz de la Casa Blanca ha anunciado que el servicio secreto cubrirá y garantizará el viaje del presidente, pero no el de los periodistas.

El accidente de Long Island se ha registrado dos meses después de que otro avión de Avianca estallara por los aires al despegar del aeropuerto de Bogotá. La explosión, que mató a los 107 pasajeros, fue un atentado por los narcotraficantes del *cártel de Medellín*.

El pasado 17 de enero, el grupo denominado *Los Extraditables*, anunció un cese en sus ataques con explosivos a la población civil colombiana como un gesto de buena voluntad y con la intención de iniciar una serie de negociaciones con el Gobierno. El presidente Virgilio Barco se negó a negociar.

Desde el accidente de noviembre las autoridades policiales colombianas y los empleados de Avianca han establecido unas rígidas normas de seguridad. Los pasajeros deben identificarse dos veces antes de subir al avión e identificar su equipaje. Esas medidas se adoptaron en Bogotá y Medellín el pasado jueves, cuando los pasajeros del vuelo 052 emprendieron su viaje a Nueva York.

Avianca es la compañía aérea más antigua de Latinoamérica, con una flota de 20 aparatos, en su mayor parte 727-200. En 1988 un aparato se estrelló en Venezuela, y en 1983 uno de sus Boeing 747 se estrelló en el aeropuerto de Madrid-Barajas, causando la muerte de 183 pasajeros.

91 pasajeros sobrevivieron al accidente del aparato de Avianca

El avión colombiano que se estrelló en Nueva York causando 67 muertos se quedó sin combustible

ALBERT MONTAGUT, Washington
La falta de combustible es la causa aparente del accidente aéreo registrado la noche del pasado jueves, cuando un Boeing 707 de la compañía colombiana Avianca se estrelló contra

una zona residencial situada en Cove Neck, en la orilla norte de Long Island (Nueva York). El balance provisional del accidente señala que 67 pasajeros fallecieron y que 91 lograron sobrevivir. Algunos heridos seguían ayer en

grave estado. El avión —vuelo 052— realizaba el trayecto Bogotá-Nueva York, con escala en Medellín, y su trágico contacto con tierra se produjo a unos 40 kilómetros de la isla de Manhattan.

Este accidente se produce dos meses después de que otro avión de Avianca estallara por los aires tras despegar del aeropuerto de Bogotá a causa de una explosión provocada por una bomba colocada en el interior del aparato por los narcotraficantes del *cártel de Medellín*, según informaciones policiales.

Las causas exactas del accidente de Long Island no se conocen hasta que se haya analizado el contenido de la *caja negra* del aparato, que fue hallada a las pocas horas de haberse producido el accidente. La autoridades aéreas federales norteamericanas han señalado que el avión 707 de Avianca se hallaba realizando su segunda maniobra de aproximación a una de las pistas del aeropuerto Kennedy, cuando el piloto comunicó por radio que se estaba quedando sin combustible y que había perdido dos motores.

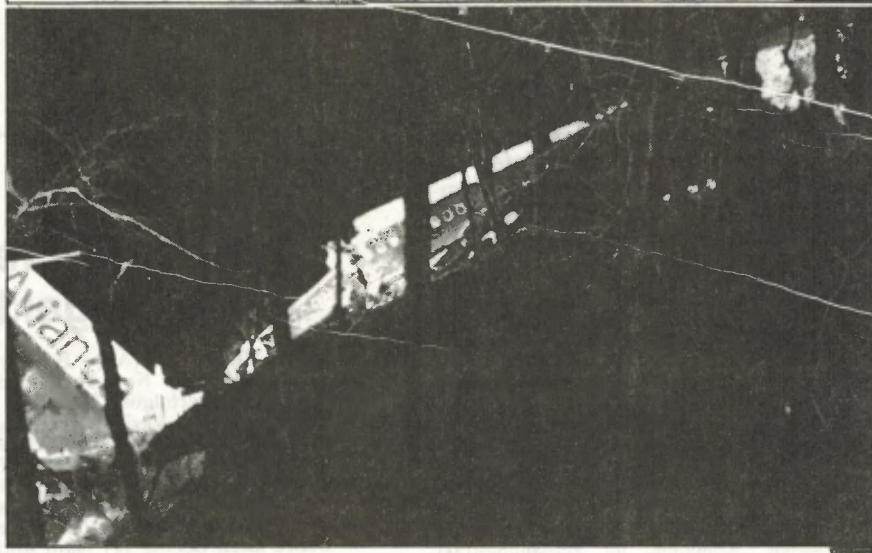
La radio no emitió ningún nuevo mensaje, aunque pocos minutos después llegó la noticia del accidente, que se produjo exactamente a las 21.45 del jueves (3.45 del viernes, hora peninsular).

Versiones contradictorias

Un portavoz de Avianca, Ricardo Torres, declaró que el mal tiempo y la saturación del aeropuerto Kennedy retrasaron el despegue del avión, que estaba previsto para las ocho de la tarde, por lo que el aparato "estuvo volando en círculos", declaró Torres.

Esta versión fue desmentida por la torre de control del Kennedy, donde uno de sus responsables explicó que el aparato realizó una primera aproximación equivocada a las 21.24 y que el accidente se produjo cuando el piloto inició la segunda maniobra.

El avión se partió en cuatro pedazos. No hubo explosiones ni incendios posteriores, debido a la falta de combustible, y ése fue el factor que salvó a muchos de los pasajeros que viajaban a bor-



Miembros del servicio de rescate envuelven en plástico los cadáveres. Abajo, una parte del fuselaje del avión.

do del aparato. Ningún residente de Cove Neck resultó herido o muerto, aunque algunas casas resultaron dañadas, como la de los padres del tenista John McEnroe, cuyo jardín se convirtió en la

morgue donde se depositaron inicialmente los cadáveres. La mayor parte de los habitantes de la zona escucharon el estruendoso impacto del avión contra uno de los bosques de Cove Neck,

pero casi todos ellos coincidieron en señalar que no oyeron explosión alguna, lo que parece descartar, de momento, la hipótesis de un nuevo atentado de los narcotraficantes colombianos.

Miedo a volar en el entorno de Bush

A. M., Washington
El accidente del 707 de Avianca registrado en Nueva York ha contribuido a aumentar el temor que se respira en Washington ante el inminente viaje del presidente George Bush a Cartagena de Indias (Colombia), donde el próximo día 15 de febrero se celebra una *cumbre* antinarcóticos, en la que intervendrán, además de Bush, los presidentes de Perú, Bolivia y Colombia.

El temor de que los narcotraficantes puedan atacar con misiles tierra-aire contra el avión presidencial, el 707 denominado *Air Force One*, o contra el avión en el que viajan los periodistas y el *staff* de la Casa Blanca, ha aumentado en las últimas horas. Un portavoz de la Casa Blanca ha anunciado que el servicio secreto cubrirá y garantizará el viaje del presidente, pero no el de los periodistas.

El accidente de Long Island se ha registrado dos meses después de que otro avión de Avianca estallara por los aires al despegar del aeropuerto de Bogotá. La explosión, que mató a los 107 pasajeros, fue un atentado por los narcotraficantes del *cártel de Medellín*.

El pasado 17 de enero, el grupo denominado *Los Extraditables*, anunció un cese en sus ataques con explosivos a la población civil colombiana como un gesto de buena voluntad y con la intención de iniciar una serie de negociaciones con el Gobierno. El presidente Virgilio Barco se negó a negociar.

Desde el accidente de noviembre las autoridades policiales colombianas y los empleados de Avianca han establecido unas rígidas normas de seguridad. Los pasajeros deben identificarse dos veces antes de subir al avión e identificar su equipaje. Esas medidas se adoptaron en Bogotá y Medellín el pasado jueves, cuando los pasajeros del vuelo 052 emprendieron su viaje a Nueva York.

Avianca es la compañía aérea más antigua de Latinoamérica, con una flota de 20 aparatos, en su mayor parte 727-200. En 1988 un aparato se estrelló en Venezuela, y en 1983 uno de sus Boeing 747 se estrelló en el aeropuerto de Madrid-Barajas, causando la muerte de 183 pasajeros.

52 27.01.90

67 Tote bei Flugzeugunglück

Kolumbianische Boeing 707 in New York abgestürzt – 78 Überlebende

COVE NECK/NEW YORK (AP). Beim Absturz eines kolumbianischen Verkehrsflugzeuges mit 158 Personen an Bord sind am späten Donnerstagabend in der Nähe von New York nach Angaben der Flughafenbehörde 67 Menschen getötet worden. Mindestens weitere 78 Menschen hätten den Absturz überlebt. 13 Insassen wurden vermisst. Unter den vielen teils schwer Verletzten befanden sich 15 Kinder.

Die 23 Jahre alte Boeing 707 der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca befand sich bei ihrem zweiten Versuch, aus Bogota und Medellin kommend in Nebel und Regen auf dem New Yorker Kennedy-Flughafen zu landen. Sie stürzte vermutlich mit Triebwerkschaden in ein exklusives Wohngebiet an der Nordküste von Long Island und zerbarst in mehrere Teile.

Der Kontrollturm hatte kurz nach 21.30 Uhr Ortszeit den Funkkontakt verloren. Die Maschine befand sich zu dieser Zeit etwa 25 Kilometer nordöstlich des Flughafens, wie ein Sprecher der Verwaltung mitteilte. Das Kabelfernsehen CNN berichtete, dem Flugzeug sei der Treibstoff ausgegangen. Der Kontrollturm sprach vom Ausfall eines Triebwerks. Kurz darauf sei ein zweites Triebwerk ausgefallen.

Ein Funkamateurler berichtete, er habe einen Notruf der Cockpitbesatzung mitgehört. Er sagte, ein Besatzungsmitglied habe

gesagt: „Avianca 052. Wir haben soeben zwei Triebwerke verloren. Lassen Treibstoff ab. Erbitten Notvorkehrungen.“

Ein Anwohner berichtete, er habe das Flugzeug kurz vor dem Absturz in geringer Höhe gesehen und keinen Düsenlärm hören können. „Ich kann also nur annehmen, daß alle Triebwerke ausgefallen waren. Zum Glück gab es beim Aufprall kein Feuer,“ sagte er hinzu.

Im November hatte sich die kolumbianische Rauschgiftmafia zu einem Bombenanschlag auf eine Boeing 727 der Avianca bekannt, bei deren Absturz in der Nähe von Bogota 107 Menschen ums Leben kamen. Ein Sprecher der US-Rauschgiftfahndung DEA sagte, seine Behörde habe dieses Mal keine Drohungen oder Hinweise allgemeiner Art auf geplante Anschläge gegen kolumbianische Flugzeuge erhalten.

Das Flugzeug stürzte im Bereich der Stadt Cove Neck, rund 60 Kilometer nordöstlich der New Yorker Innenstadt, ab. Südlich der Absturzstelle liegt die Nationale Gedenkstätte Sagamore Hill, einst Residenz von Präsident Theodore Roosevelt. In der bewaldeten Gegend liegen verstreut exklusive Wohnsitze. Ein Anwohner sagte, das Flugzeug habe eine Villa knapp verfehlt und sei drei Häuser von einem Besitz entfernt abgestürzt, der den Eltern von Tennissstar John McEnroe gehöre.

Absturz durch Mißverständnisse

WASHINGTON (AP). Der Absturz des kolumbianischen Verkehrsflugzeuges am 25. Januar im New Yorker Stadtteil Long Island, bei dem 73 Menschen den Tod fanden, wird von der zuständigen US-Behörde auf Mißverständnisse im Funkverkehr zwischen dem Kontrollturm und der Besatzung zurückgeführt. Offenbar wurde im Kontrollturm des John-F.-Kennedy-Flughafens die Notlage der Boeing 707 nicht richtig eingeschätzt, weil nicht das in solchen Fällen übliche Vokabular verwendet wurde. Viermal teilte die Besatzung dem Tower mit, daß der Treibstoff zur Neige gehe. Die letzte Antwort des Fluglotsen darauf lautete: „Ihr habt, äh, ihr habt noch genügend Sprit, um den Flughafen zu erreichen?“ Er bekam keine Antwort mehr. Der Ablauf geht aus einem Bericht der Nationalen Verkehrssicherheitsbehörde hervor, die alle Piloten und Fluglotsen dringend aufforderte, sich in Gefahrensituationen verständlich und wie vorgeschrieben auszudrücken.

52 23.02.90

Flugzeugkatastrophe nahe der McEnroe-Villa

Fast zerstört

NEW YORK (sid/dpa) – Um ein Haar zerstört wurde eine Villa von John McEnroe Senior, dem Vater des amerikanischen Tennis-Stars, bei der Flugzeugkatastrophe am Donnerstag in New York. Nur 400 Meter liegt das McEnroe-Haus von der Absturzstelle entfernt.

Dort war eine kolumbianische Passagiermaschine vom Typ Boeing 707, wie teilweise berichtet, heruntergestürzt. Der Vorgarten des Gebäudes wurde inzwischen zu einem Notbehelfsplatz umfunktioniert, wo die meist noch nicht identifizierten Todesopfer der Katastrophe aufgebahrt wurden.

Der Absturz auf das New Yorker Nobelviertel Long Island hat mindestens 72 Menschenleben gefordert. Die übrigen 89 Insassen wurden zum Teil schwer verletzt. Diese neuen Zahlen wurden von der amerikanischen Verkehrssicherheitsbehörde am Freitag genannt.

Entgegen ersten Berichten ist die Boeing 707 der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca offenbar doch nicht aus Treibstoffmangel abgestürzt. In den Tanks wurden noch 5000 Liter Kerosin gefunden. Allerdings wurde festgestellt, daß drei der vier Triebwerke vor dem Absturz

nicht liefen.

Durch den Absturz sind auch mehrere Fälle von versuchtem Drogenschmuggel aufgedeckt worden. Denn mindestens zwei der getöteten Passagiere hatten Päckchen mit Kokain geschluckt.

Einer der Verletzten hatte sogar rund ein Pfund des Rauschgiftes bei sich. Ans Licht gekommen war das Kokain allerdings noch nicht. Nach dem Bericht steckte das Pulver, verpackt in Kondome, im Verdauungstrakt des Patienten. Entdeckt worden war es bei einer Röntgenaufnahme.

Die Avianca-Maschine war aus der kolumbianischen Hauptstadt Bogota gekommen und in Medellin zwischengelandet, jener Stadt also, die als das Zentrum des kolumbianischen Drogenhandels gilt.

Wie außerdem bekannt wurde, waren mehrere der insgesamt 15 Kinder an Bord für Adoptionen in den USA bestimmt.

SONNTAG Aktuell 28.01.90

Stuttgarter
Nachrichten
29.1.1990

Jetzt 73 Tote

Treibstoff-Frage weiter ungeklärt

COVE NECK/USA (AP) – Bei der Untersuchung des nahe New York in der Nacht zum Freitag erfolgten Absturzes eines kolumbianischen Verkehrsflugzeuges haben sich am Wochenende die Hinweise gemehrt, daß die Maschine wegen Treibstoffmangels verunglückte. Dem Bundesamt für Verkehrssicherheit (NTSB) zufolge standen vermutlich alle vier Triebwerke der 23 Jahre alten Boeing 707 beim Aufprall still. Unterdessen starb ein weiterer Verletzter. Damit stieg die Zahl der Toten bis Sonntag auf 73. 88 Personen hätten den Avianca-Flug 52 von Bogota nach New York überlebt, sagte ein Polizeisprecher. 29 davon schwebten noch in Lebensgefahr.

NTSB-Sprecher Lee Dickinson sagte vor Journalisten, nur einer der sieben Treibstofftanks des Flugzeuges sei unversehrt geblieben. Man habe den Inhalt noch nicht optisch prüfen können. Die Treibstoffuhren zeigten noch über 5000 Liter an, doch seien sie oft nicht genau. Die Tankuhren könnten auch beim Absturz in dieser Stellung verklemmt worden sein.

Deutsche Geschichte in Kolumbiens Luftraum

Auswanderer haben vor 70 Jahren die älteste Fluggesellschaft Amerikas aus der Taufe gehoben

BOGOTA (dpa) - Die Gewalttätigkeiten des „Drogen-Krieges“ in Kolumbien überschatten ein Jubiläum, das für ganz Lateinamerika Bedeutung hat: Das Jubiläum der nationalen Fluggesellschaft Aerovias Nacionales de Colombia SA (Avianca). Eine im Dezember 1919, vor 70 Jahren also, von deutschen Auswanderern gegründete Fluggesellschaft, die älteste Amerikas, ist in ihr aufgegangen, so daß die Avianca auch als eine der am längsten bestehenden Fluglinien der Welt gelten darf.

Begonnen hatte alles in der Exilantenszene der nordkolumbianischen Stadt Barranquilla, wo sich die deutschen Kaufleute Albert Tietjen und Stuart Hosié zusammen mit dem Techniker Werner Kämmerer Gedanken über die Zukunft der kommerziellen Fliegerei machten. Obwohl es damals in Kolumbien keine nennenswerte Luftfahrt gab, konnte man sich nicht über Mangel an Piloten beklagen.

Das Ende des Ersten Weltkrieges hatte eine ganze Welle ehemaliger Militärflieger aus Deutschland nach Lateinamerika geschwemmt, die auf der Flucht vor einer ungewissen Zukunft in der Heimat ihr Glück in der Fremde suchten. Sie spielten unter anderem auch im benachbarten Brasilien beim Aufbau der noch jungen Luftfahrt dort eine tragende Rolle.

Das Trio aus Barranquilla kam daher zu dem Schluß, daß ein so gewagtes Unternehmen wie der Aufbau einer Luftfahrtgesellschaft eine reelle Chance habe. Zusammen mit fünf kolumbianischen Geschäftsfreunden gründeten sie die Deutsch-Kolumbianische Lufttransport-Gesellschaft SCADTA (Sociedad Colom-

bo Alemana de Transportes Aereos). Noch bevor zwei funkelneue Junkers-Flugzeuge vom Typ F-13 aus Dessau in Kolumbien eintrafen, war die Mannschaft bereits angeheuert.

Neben den ehemaligen deutschen Marinefliegern Wilhelm Schnurbusch und Fritz Hammer, die als Techniker eingestellt wurden, wartete der im Krieg hochdekorierte Jagdflieger Hellmuth von Krohn als neuer Chefpilot auf das Eintreffen der für damalige Verhältnisse sensationellen Flugzeuge. Denn die aus Duraluminium gebaute Junkers F-13 war das erste Ganzmetall-Flugzeug der Welt. Neben ihren zwei Sitzplätzen hatte die Maschine allerdings nur eine relativ geringe Ladekapazität.

Am 19. Oktober 1920 war es dann soweit: Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometern nahm die mit Schwimmern ausgerüstete F-13 „Colombia“ den regelmäßigen Flugdienst zwischen den Orten Barranquilla und Citará auf.

Eine spektakuläre Aktion machte die Linie dann über Nacht populär: Die erste

Landung eines Flugzeugs in der 2650 Meter hoch gelegenen Hauptstadt Bogota, pilotiert von Hellmuth von Krohn.

Das junge Unternehmen erlebte in der Folge eine stürmische Entwicklung, die vor allem durch einen neuen Teilhaber, den Deutschen Peter Paul von Bauer, weiter vorangetrieben wurde. Unter seiner Leitung wurde der Flugdienst über Kolumbien hinaus nach Mittelamerika, Kuba, Mexiko und Florida ausgedehnt. Es wurde auch eine eigene Luftbild-Abteilung geschaffen. Die damals expandierende US-Gesellschaft PanAm erwarb im Jahr 1931 einen 80prozentigen Anteil an der SCADTA. Im Juni 1940 schloß sich das Unternehmen mit der inzwischen gegründeten zweiten Gesellschaft Kolumbiens, der SACO (Servicio Aereo Colombiano), zur heutigen Avianca zusammen.

Die Flugzeuge deutscher Herstellung, die einst im lateinamerikanischen Luftraum den Ton angaben, wurden später durch amerikanische Modelle des Typs DC-3 und DC-4 abgelöst. Die besonderen Beziehungen der kolumbianischen Luftfahrtgesellschaft zu Deutschland wurden dadurch jedoch nicht beeinträchtigt.

Als sich die Avianca dann im März 1950 dazu entschloß, mit eigenen Maschinen den transatlantischen Linienverkehr aufzunehmen, wurde auch die Bundesrepublik Deutschland ins Flugnetz der Gesellschaft einbezogen.



Deutsche haben nach dem Ersten Weltkrieg in Kolumbien Amerikas erste Luftverkehrsgesellschaft aus der Taufe gehoben. Mit zwei ganz aus Duraluminium bestehenden Junkers-Flugzeugen vom Typ F-13 ging es vor 70 Jahren los. Foto: dpa

Ein deutscher Flieger wird geehrt

Am letzten Dienstag eines jeden Monats veranstaltet die kolumbianische Luftwaffe (FAC — Fuerza Aérea Colombiana) ein Televisionprogramm, bei dem in- und auslaendische Flieger, die sich um die kolumbianische Luftwaffe oder um das Luftwesen im allgemeinen Verdienste erworben haben geehrt werden. Fuer den 24 September dieses Jahres war ein solches Programm vorgesehen und der zu ehrende Flieger war Alexander Mauke, ehemaliger Kapitaaen der FAC und spaeterer Major der Luftwaffe in Deutschland, jetzt in Bogotá im Ruhestand.

Kapitaaen Mauke wusste von all dem nichts. Die Vorbereitungen wurden getroffen und Maukes Mutter oder Schwester, die Deutschland ansaessig sind, wurden von der FAC eingeladen, um auf etwa 20 Tage nach Kolumbien zu reisen und dort als Gast der Luftwaffe Kolumbiens an der Ehrung Kapitaaen Maukes teilzunehmen. Leider liess sich dieser grosszuegige Plan nicht ausfuehren, wengleich die Flugkarte fuer seine Mutter oder seine Schwester in Frankfurt schon bereitlag. Frau Mauke, die Witwe des Generaloberveterinaers Mauke, der noch im ersten Weltkrieg aktiven Dienst leistete, konnte aus gesundheitlichen Ruecksichten die Reise nach Suedamerika nicht unternehmen und bei der Schwester von Kapitaaen Mauke verhinderten Passschwierigkeiten die Reise, denn sie ist in der Ostzone ansaessig.

Um dem Programm die noetigen bildlichen Unterlagen zu verschaffen, musste die FAC mit Frau Mauke in Bogotá eine wahre Verschwuerung eingehen. Aus den Familienalben wurden sorgfaeltig verschiedene Bilder aus dem Leben Maukes entfernt und von der kolumbianischen Luftwaffe entsprechend vergroessert, um sie bei der Television moeglicht wirksam zur Schau bringen zu koennen. Dass diese Bilder aus den Privatalben genommen werden mussten, bestimmte schon der Charakter des TV-Programms, welches sich betitel: "Esta es su vida" (Das ist sein Leben) Jedesmal, wenn nun Offiziere der FAC im Hause Maukes auftraten, musste dieser unter einem Vorwand entfernt werden. Frau Mauke rief einige Freunde an, und bat sie, ihren Mann doch an diesem oder jenen Abend einladen zu wollen, da die ganze Vorbereitung zum Programm moeglichst geheim vorsich gehen sollte. Diese Bemuehungen waren alle erfolgreich und am 24 September rief die Luftwaffe bei Mauke an, er moechte doch mit seiner Frau ins Television-Studio kommen, da an diesem Tag deutsche Flieger geehrt werden sollten.

Kapitaaen Mauke und Frau waren puenktlich im Studio, als das Programm mit folgenden Worten begann:

Das Luftwesen Kolumbiens und insbesondere die ko-



Alexander Mauke als Hauptmann der Kolumbianischen Luftwaffe

lumbianische Luftwaffe zollt heute abend im Programm "Das ist sein Leben" Dankbarkeit und Anerkennung der Gruppe deutscher Flieger und Techniker, die im Jahre 1933

IBAÑEZ & MANNER Ltda.

INGENIEROS — ARQUITECTOS — CONTRATISTAS

Edificio Compañía Colombiana de Seguros, Carrera 7ª, 17-01, — 10º Piso, Of. 10-10, BOGOTA

Tel. 435-560

OBRAS A PRECIO FIJO

Tel. 435-560

SUCURSALES: BARRANCABERMEJA — BARRANQUILLA — BUCARAMANGA — CUCUTA
IPIALES — NEIVA — PAMPLONA — PUERTO BERRIO — SAN ANDRES (ISLAS)

ALMACEN

"TODO ELECTRICO"

TODO ELECTRICO CIA. LTOA.

BARRANOUILLA

CALLE 37 No. 41-63

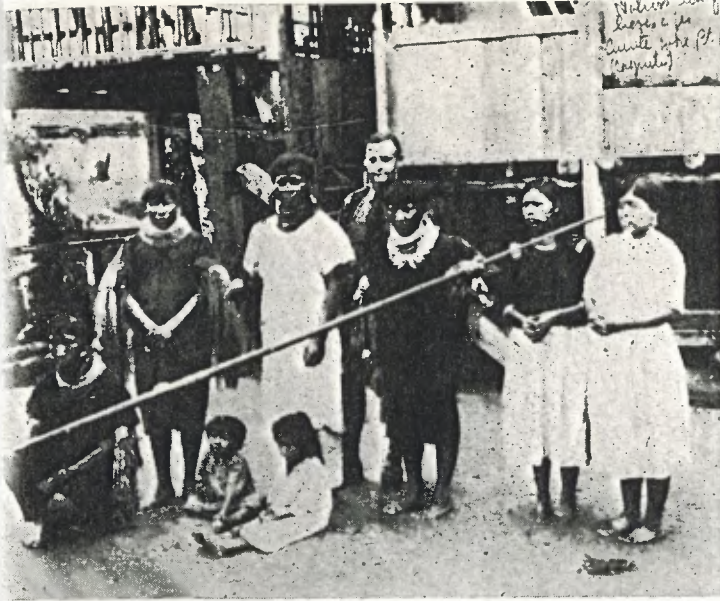
FUNDADO EN 1927

GEGRUENDET 1927

CUELLAR & ZAREMBA CIA. LTD

BOGOTA

CARRERA 12 No. 15-14



Hauptmann Mauke auf einem Flug mit dem Kultusminister.
PORT ASIS (PUTUMAYO)

nach Kolumbien kamen um hier die Aufgaben zu erfüllen, die unser Land in den schwierigen Zeiten, die es damals zu erleben hatte, ihnen stellte. Die bewaffnete Macht Kolumbiens, ihre Führer und ihre Truppen, voll des echten Patriotismus, dienten dem Land und schrieben im Buch seiner Geschichte Seiten, die wir heute abend durchblättern wollen, denn aus ihnen leuchtet die Selbstverleugnung, die Tapferkeit und die Vaterlandsliebe.

Diese Geschichte, die jetzt 25 Jahre zurüeckliegt, wurde von einer Gruppe deutscher Flieger und Techniker geschrieben, die Kolumbien nicht nur ihre Dienste, sondern auch ihr Herz gaben. Mit Ritterlichkeit, Mut und Hingabe trugen sie unsere Uniformen und unsere Waffen und vereinigten ihre Bemühungen mit denen unserer ersten Flieger fuer den Ruhm und die Ehre Kolumbiens.

Diese Gruppe von Fliegern bahnte sich zum ersten Mal einen Weg in die undurchdringlichen, unendlichen und unbekanntten Urwaelder des Amazonas und eroeffnete diese Gegend nicht nur dem Flugwesen, sondern hinterliess, wo immer sie Fuss fasste, oder wo immer sie gegen die ungezaehmte Natur ankaempfte, die Spuren ihrer Freundschaft und erwarb sich den Respekt unseres Landes. Wir wollen heute abend uns dieser Dinge erinnern und dieser Helden gedenken, die unseren Fliegern, zur Seite standen.

Danach wurde das Album hereingebracht und die Kamaras zeigten Teils die Bilder aus Maukes Leben, teils den erstaunten Mauke selbst.

Warum eine solche Ehrung fuer einen deutschen Flieger? Kapitaen Mauke kam im Maerz 1933 nach Kolumbien, in einem Moment, wo Flieger in Kolumbien selten waren und wo das Land vor der Aufgabe stand, sein Luftwesen moeglichst schnell zu entwickeln. Mauke kam in Barranquilla an und wurde zum Hauptmann der kolumbianischen Luftwaffe befoerdert. Seine erste Aufgabe war, im tiefen

Sueden des Landes, in den undurchdringlichen Urwaelder des Amazonasgebietes Flugbasen aufzustellen und ueberhaupt das ganze Gebiet zu ueberfliegen und gerade diesen suedlichsten Winkel Kolumbiens dem Flugwesen zu eroeffnen. Es war auch damals die Zeit des Konfliktes Peru und das heute die kleine Stadt Leticia kolumbianische und ein wichtiger Stuetzpunkt der kolumbianischen Luftwaffe ist, ist zum Teil Mauke zu verdanken. Damit sollte nicht gesagt sein, dass Kapitaen Mauke allein diese Arbeit geleistet habe. Es gab dort kolumbianische Offiziere und es gab auch noch andere Deutsche; Offiziere, die damals fuer die FAC verpflichtet worden waren, und an der endgueltigen Loesung, dass Leticia kolumbianisch bleiben sollte, entscheidend mitgewirkt haben.

Nach seiner Unwaldtaetigkeit wurde Mauke nach Cali beordert, wo er die Jagdfliegerausbildung junger kolumbianischer Piloten uebernahm. Viele der heute aktiven Flieger in der Luftwaffe und in der Verkehrsbranche erinnern sich dankbar an ihren Lehrer Mauke in Cali, im Jahre 1934. Als Pilot wurde Maukes Ruhm so gross, dass er als Privatpilot des Praesidenten Dr. Alfonso López kommandiert wurde und die letzten Monate seines Aufenthaltes in Kolumbien den hohen Herren flog.

Waehrend dieser Zeit machte er auch den ersten Expeditionsflug mit einer Ju 52 nach Puerto Carreño am Orinoco.

Im Jahre 1935 kehrte Kapitaen Mauke nach Deutschland zurueck, nachdem er sich aber vorher in Bogotá mit einer in New York gebuertigen Amerikanerin verheiratet hatte. Es dauerte bis 1948, bis Mauke wieder nach Kolumbien zurueckkam, wo er sich dann fuer dauernd niederliess. Heute sind es 25 Jahre her, seit Mauke zum ersten Mal ueber den Urwald geflogen ist, aber die Luftwaffe Kolumbiens hat seine Verdienste um das Luftwesen hierzulande nicht vergessen.

Franz von Hildebrandt



Der Praesident Olaya Herrera begruesset seinen Piloten, Hauptmann Mauke

CONFITERIA
CHESA
CALLE 19 No. 6-59

DEUTSCHER RHEINWEIN
ZUM WEIHNACHTSFESTE
ZU SYLVESTER

Liebfraumilch
Niersteiner Domthal
CASA INTERCONTINENTAL LTDA.

Calle 18 N° 6-31 — 2° Piso — Bogotá
Apartado Aéreo 4719 — Tel. 415-945

Deutsche Monatszeitschrift fuer Kultur und Wirtschaft in Kolumbien

Verlag: K O L U M B I E N - P O S T — Schriftleiter und Direktor: FRANZ VON HILDEBRAND — Redaktion und grafische Gestaltung: HELGE HOLLECK-WEITHMANN
Geschaeftsstelle: BOGOTA, CALLE 53 N° 4-16 — TELEFON: 49.06-57 — APARTADO AEREO N° 6241 — Telegramme: KAPOST — Vertretungen in Europa:
W. MUEHLENMEITER, Bonn-1. Potslach — ERNST ELSNER — Berlin. Schoeneberg — Meraner Str. 48, b. BAUMGARTEN — Druck: AEDITA CROMOS. — BOGOTA

Licencia del Ministerio de Gobierno N° 1852 del 30 de marzo de 1954.

Das Heiligtum vom Monserrate

Was die Kirche Sacré Coeur fuer Paris ist, was Notre Dame de la Garde fuer Marseille ist, das ist Monserrate fuer Bogotá. Fuenfhundertzehn Meter ueber dem Niveau der Stadt erhebt sich diese Wallfahrtskirche, die von jeher das Wahrzeichen Bogotas gewesen ist und in einem Umkreis von 50 km von den meisten Punkten der Sabana von Bogotá gesehen werden kann. Es ist vielleicht das hoechste Heiligtum, physisch gesprochen, denn es liegt auf etwa 3300 m ueber dem Meeresspiegel und um es zu ersteigen bedarf es betraechtlicher Muehe. Heute freilich kann man es mit einer Drahtseilbahn und mit einer Seilbahn erreichen, so dass sich die Muehe recht verringert hat, aber fruher als das Wallfahrtskirchlein zum ersten Male gebaut wurde, stellte der Aufstieg schon etwas wie moralischen Verdienst dar.

Schon im Jahre 1540, also kurz nach der Gruendung Bogotás durch den Conquistador Jiménez de Quesada, wurden von einigen Soldaten drei grosse hoelzerne Kreuze auf den schroffen Fels von Monserrate aufgestellt. Und seit dieser Zeit wurde Monserrate von solchen Leuten bestiegen, denen diese Art des nicht ungefaehrlichen Alpinismus Spass machte. Es dauerte aber etwa 80 Jahre bis man dazu schritt, zu den Kreuzen auch eine Kapelle zu bauen. Im Jahre 1620 erlangte der Bachiller Pedro Solis die Erlaubnis, auf dem Berge eine Kapelle zu errichten, welche "Unserer Lieben Frau vom Kreuz von Monserrate" gewidmet werden sollte. Es war kein geringes Unternehmen, die Baumaterialien auf einen 500 Meter hohen, fast senkrecht abfallenden Fels hinaufzuchaffen, zumal es nicht einen Saumpfad gab, auf dem man einen Esel oder ein Maultier haette hinauftreiben koennen. Mit grosser Muehe machte man sich also zuerst an die Konstruktion eines Weges, der auch heute noch besteht und der sich durch die tausende von Maennern und Frauen, die in den drei Jahrhunderten hinaufgepilgert waren, wesentlich erweitert und verbessert hat. Steine, Kalk, handgeschmiedete Tore, alles wurde muehsam hinaufgeschleppt und schliesslich wurde die Kirche eingeweiht. Eine braune Madonnenstatue war der Mittelpunkt der Verehrung, aber diese verschwand auf geheimnisvolle Weise im 18. Jahrhundert und man weiss heute noch nicht, was wohl mit ihr geschehen sein mag. Spaeter wurde an ihrer Stelle die Statue des leidenden Christus aufgestellt, die urspruenglich fuer Lima bestimmt war, aber nur bis Bogotá kam. Dieser Schmerzensmann ist heute der Mittelpunkt der Verehrung der Frommen die auf den Berg steigen.

Seit dem Bestehen einer Kirche auf dem Monserrate wurde Bogotá des oeffteren von heftigen Erdbeben heimgesucht. Keine dieser Naturkatastrophen beschaedigte die kleine Kirche. Mit der zunehmenden Verehrung und dem noch wachsenden Pilgerstrom wurde schliesslich beschlossen, eine neue groessere Kirche zu erbauen, welche

im Jahre 1952 fertiggestellt wurde. Obleich es sich um eine moderne Konstruktion handelt, so ist doch der koloniale Charakter in der Architektur bewahrt und die Atmosphaere des alten Heiligtum in keiner Weise beschaedigt worden. Im Jahre 1929 wurde von einer Schweizer Firma die Drahtseilbahn eroeffnet, welche die steilste Schierenbahn der Welt ist und bisweilen mehr als 80% Steigung aufweist. So gross war der Zulauf zur Drahtseilbahn, dass beschlossen wurde, neben der Bahn auch noch eine Schwebebahn zu konstruieren. Die Plaene da fuer verzoegerten sich etwas und erst im Jahre 1952 wurde die moderne Schwebebahn — ebenfalls von einer Schweizerfirma konstruiert — eroeffnet.

Diese modernen Verkehrsmittel bedeuten aber nicht, dass viele der frommen Pilger auch heute noch zu Fuss und im Falle eines Geluebdes auch auf den Knien den muehseligen Aufstieg machen, genau so, wie es durch die Jahrhunderte in Bogotá der Brauch war.

Der Tourist genießt von der Hoehe einen einzigartigen Blick ueber die Stadt Bogotá und die weite Sabana, die Hochebene, die einst ein See war. Zu Fuessen des Berges liegt die Stadt, waehrend weiter draussen die fruchtbaren Wiesen der Sabana beginnen, die im Westen von einer Kette von Bergen begrenzt wird, die ihrerseits dann steil in die tropischen Taeler des heissen Landes abstuerzen. An klaren Tagen sieht man vom Monserrate auch die imposante Kette der Cordillere Central mit ihren von ewigem Schnee bedeckten Gipfeln, die sich ueber 5000 m erheben. Von der Stadt unten dringt ein wirres Getoese herauf in die Stille Hoehe des Berges, umgekehrt sind es die Glocken von Monserrate die als erste in der Weihnachtsnacht von hoch oben in der Stadt zu vernehmen sind.

Franz von Hildebrandt



Nebenstehend: die Kirche von Monserrate. Foto: Howe

Unser Titelbild:

Monserrate. Bogotá — Foto: Min. OO. PP.



Herr Heinrich Niessen
geb. am 3. März 1910
in Marxlo, Ruhrgebiet
gest. am 10. März 1985
in Barranquilla, Kolumbien

Herr Niessen landete als junger Mann am 19. Mai 1933 in Puerto Colombia, dem damaligen Hafen von Barranquilla, und, da Junggeselle, wohnte er in der Pension der Familie Struhs.

Er hatte in Walsum, Rheinland, auf dem Technikum Schiffbau studiert und dort bei der GHH praktisch und beruflich gearbeitet. Diese Firma schickte ihn daraufhin nach Kolumbien, um bei der Union Industrial-Werft in Barranquilla, die der GHH gehörte, nach dem Rechten zu sehen. Er stellte bald fest, dass die Arbeiter hier Hungerlöhne verdienten. Wenn er als Ausländer zehnmal mehr als ein Vorarbeiter bekam, und sogar das ihm als Junggesellen nicht ausreichte, wie sollte der Lohn für einen einfachen Arbeiter mit Familie langen? Also gründete Heinrich Niessen zunächst eine Gewerkschaft in der Werft. Nach zwei Jahren ging er für 6 Monate auf Reisen, d.h. er wollte von Grund auf die Flussschifffahrt auf dem Magdalena kennenlernen. Damals hatten die Dampfer nur Schaufelräder, und der junge Niessen bearbeitete die Eigner, die Schiffe nicht nur mit Schraubenantrieb auszurüsten, sondern die Pontons für den Viehtransport mehrstöckig zu bauen, um deren Kapazitäten zu erhöhen. Als er die Transporteure und Viehzüchter davon überzeugt hatte, gründete er eine kleine Werft in Sta. Cruz, Magdalena Medio. Der erste Schraubendampfer hiess "Atlantico 3". Von Sta. Cruz zog Heinrich Niessen mit der Werft nach Cartagena um, wo er sie in der Base Naval neu errichtete (heute "Conastil"). Er verbrachte mehrere Jahre dort, nicht nur mit harter, erfolgreicher Arbeit, sondern er genoss auch die Annehmlichkeiten der Tropen. Als einer der ersten schaffte er sich ein Auto an, um so besser seine Besuche in Barranquilla bewerkstelligen zu können. Solch eine Reise von Cartagena war wegen der damaligen Strassenverhältnisse jeweils ein Abenteuer von fast zwei Tagen, wenn alles gut ging. Herr Niessen erzählte so manches Mal davon unter Lachen und Spässen. Schliesslich kehrte er für ganz nach Barranquilla zurück und arbeitete 1 Jahr lang in der Werft von Herrn Adolf Held. Im Jahr 1945 gründete er seine eigene Werft, zusammen mit Herrn Scharz, die 1947 offiziell als Astilleros Magdalena Ltda. im Grundbuch eingetragen wurde. Insgesamt baute er dort 250 Schlepper, Boote, Bagger, Küstenschiffe, Fischkutter und Rohöl-Fluss- und Küstentransporter. Rechnet man die Reparaturen dazu, ergibt das 4000 Einheiten allein bis 1969. Danach kamen 96 Fischkutter für Kolumbien und 32 für →

Mittelamerika hinzu, neben anderen neuen und zu überholenden Einheiten. An seine Arbeiter zahlte Herr Niessen die höchsten Löhne in Barranquilla und führte für alle Mitschaffenden die Gewinnbeteiligung ein. Sozial war Don Enrique Niessen auch anderweitig tätig. So gründete er praktisch das "Barrio Paraiso" im Nordosten Barranquillas. Zusammen mit seiner Frau Maria, einer Deutschen, stiftete er fast 100%-ig die Kirche "Las Tres Avemarias" nebst anschliessendem Pfarrhaus und einem Colegio de Bachillerato für 1200 Schüler (heute Colegio Diocesano Enrique Niessen). Herr Niessen war in seinem Barrio der Initiator der Defensa Civil und der Acción Católica. Aus eigener Erfahrung weiss ich (als jahrelanger, unmittelbarer Nachbar von Don Enrique), dass es damals das sicherste Wohnviertel Barranquillas gewesen ist.

Im Jahr 1904 (25. Sept.) ging aus der Union Alemana der Deutsche Club hervor. Nach dem 2. Weltkrieg gründete Enrique Niessen den Deutschen Club neu im Jahr 1952. Er gehörte bis vor kurzem dem Vorstand an und war bis zuletzt Ehrenpräsident.

Zusätzlich zum Colegio an der Kirche "Las Tres Avemarías" stiftete Don Enrique das "Colegio de las Hermanas de Nuestra Señora de Nazaret" (Dominikanerinnen), mit Klassen ebenfalls bis zum Abitur. Als das stand, konnte er nicht umhin, in dieser Richtung noch weiter zu wirken: ihn erbarmten die Kinder armer Eltern. Also kam jetzt eine Schule in der Calle 34, Paseo Bolivar (Barrio Montes) dran. Dort werden in zwei Schichten 800 Kinder aus dem Stadtzentrum unterrichtet. Als auch dies lief, kam die Kirche "San Rafael" in der Calle 30, Carrera 25 (Arbeiterviertel) an die Reihe: sie wurde wieder aufgebaut. Ausserdem renovierte Don Enrique Kirche und Pfarrhaus im Barrio Las Nieves (Arbeiterviertel) und verschiedene andere Kirchen und Schulen, die es nötig hatten.

Die Stadt Barranquilla dekorierte Don Enrique durch die Sociedad de Mejoras Publicas mit der "Medalla de Civismo", und das kolumbianische Entwicklungsministerium mit der "Medalla de Merito Industrial".

Don Enrique, in den Vatikan eingeladen, wurde am 22. Sept. 1979 zum "Ritter des Ordens des hl. Papstes Silvester" ernannt. Begeistert erzählte Herr Niessen von seiner Reise an die hl. Stätten in Jerusalem, die er nicht als Tourist, sondern als Pilger machte. Ich glaube es ihm gern, denn wenn man ihn als aktiven Teilnehmer und Vorsänger in "seiner" Kirche "Las Tres Avemarías" sah und ihn persönlich gut kannte, konnte es nicht anders sein.

Nach all dem Gesagten entsteht womöglich der Eindruck, dass Don Enrique Niessen ein Krösus und ein vor Gesundheit strotzender Mensch war. Weder, noch. Er hatte sein gutes Auskommen für sich und seine Familie, sorgte für seine Angehörigen in Deutschland, soweit es nötig war, →

und verteilte den Überschuss nach christlicher Lehre und seiner Überzeugung. Bewundernswert war, dass er trotz manchmal schwerer Krankheit, mit vier chirurgischen Operationen in USA und Deutschland, immer wieder die unbändige Energie aufbrachte, im Vertrauen auf Gott und die hl. Mutter Jesu, weiterzumachen. Nach der ersten kritischen Krankheit damals begann er mit dem Bau "seiner" Kirche. Aber der Herrgott prüfte ihn weiter. Gegen Lungenkrebs endlich gab es keine Rettung. Als wir ihn am Vorabend seines 75-sten Geburtstags besuchten, konnte er nicht mehr sprechen, die Stimmbänder waren blockiert, und das machte ihn direkt "narrisch". - Die Totenmesse und die Einsegnung wurden vom Erzbischof von Barranquilla, Mgr. Gaviria, zelebriert.

Don Enrique Niessen wird uns ein Vorbild bleiben, er wird aber besonders denjenigen fehlen, die auf seine Unterstützung angewiesen waren.

Requiescat in pace!

Joachim Semmerling,
Barranquilla